

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 138.

Freitag, den 16. Juni 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Gewerkschaftsjahr 1904.

1.

Im „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ behandelt Genosse Legien im Auftrage der Generalkommission die Entwicklung der deutschen Gewerkschafts-Organisationen im verflochtenen Jahre. Wir entnehmen dieser Uebersicht folgendes:

Die erste Million Mitglieder in den gewerkschaftlichen Zentralverbänden überschritten. Das ist das Ergebnis der Jahresübersicht über die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland für das Jahr 1904. Daß dieses Resultat zu erwarten war, sprachen wir schon in dem Bericht für 1903 aus, doch stand damals nicht fest, ob unsere Vermutung, daß das rigorose Vorgehen der Unternehmer-Organisationen gegen die Gewerkschaften diese härten würde, sich bestätigen würde, oder ob es nicht doch schließlich einen ungünstigen Einfluß auf den Mitgliederbestand der Gewerkschaften ausüben könnte. Die erstere Vermutung hat sich als das Richtige treffen erwiesen. Die Zentralverbände haben im letzten Jahre die höchste Mitgliederzunahme seit 1894 zu verzeichnen. Der Zuwachs an Mitgliedern betrug 164 410, das sind rund 10 000 mehr Zunahme als im Jahre 1903. Wir glauben, dem Unternehmertum Dank schuldig zu sein für die tätige Beihilfe, die es durch den wiederholten Versuch, einzelne Gewerkschaften zu sprengen, für diesen Fortschritt geleistet hat.

Im 2. Quartal des Vorjahres zählten die Gewerkschaften 1 044 713, im 3. Quartal 1 099 835. Im 4. Quartal 1 052 108 Mitglieder. Am Jahreschluß 1904 hatte ein dritter Verband das erste Hunderttausend Mitglieder überschritten und im Anfang des Jahres 1905 ist ein vierter Verband zu einer Mitgliederzahl von mehr als 100 000 gekommen, während ein Verband das zweite Hunderttausend Mitglieder erreicht hat. Im Anfang 1905 resp. am Schluß 1904 hatten Mitglieder: Metallarbeiterverband 205 507, Bergarbeiterverband 140 000, Maurerverband 130 129, Holzarbeiterverband 105 386, das sind zusammen in diesen 4 Verbänden 581 022 Mitglieder, also 303 363 mehr als die gesamten Zentralverbände im Jahre 1891 hatten, und rund so viel, als noch 1899 in allen Verbänden vereinigt waren.

Die Zunahme von Mitgliedern ist hier für die Jahresdurchschnittszahl der Mitglieder angegeben, während vom Schluß des Jahres 1903 bis zu dem des Jahres 1904 sich ein Mitgliederzuwachs von 175 454 ergibt. Die Vermehrung der Mitgliederzahl in den einzelnen Verbänden ist sehr ungleich. Sie betrug, für den Jahresdurchschnitt berechnet, bei:

Maurer 27 965, Holzarbeiter 17 373 Metallarbeiter 16 086, Bergarbeiter 15 237, Fabrikarbeiter 12 126 Bauhilfsarbeiter 10 610, Handels- und Transportarbeiter 9525, Zimmerer 8626, Maler 8822, Bäcker 3503, Schmiede 3283, Gemeindebetriebsarbeiter 3189, Buchdrucker 3006, Buchbinder 2952, Brauereiarbeiter 2719, Gärtner 2481, Schneider 2231, Tabakarbeiter 1916, Stukkateure 1729, Lithographen und Steindrucker 1474, Estricharbeiter 1388, Müller 1364, Buchdruckereihilfsarbeiter 1234, Maschinisten und Feilzer 1163, Steinseher 1068, Lederarbeiter 762, Töpfer 753, Konditoren 726, Handlungsgehilfen 682, Bildhauer 627, Sattler 624, Gutmacher 508, Barbier 410, Fleischer 407, Tapezierer 392, Schiffszimmerer 371, Gastwirtsgehilfen 367, Glasarbeiter 367, Glaser 311, Dachdecker 300, Seife 245, Wöttger 244, Graveure und Bijoutiere 217, Wäschearbeiter 208, Lagerhalter 204, Hafenarbeiter 175, Zigarrenfortierer 174, Bureauangestellte 159, Kupfer- schmiede 147, Bergolder 143, Formsteker 113, Werkschlichter 102, Kürschner 101, Portefeuller 71, Blumen- und Federarbeiter 49, Buchdrucker (Elsaß) 49, Blismüller 44.

Bei fünf Verbänden (Handschuhmacher, Notenstecher, Porzellanarbeiter, Schuhmacher, Textilarbeiter) ist ein Mitgliederverlust von insgesamt 1503 zu verzeichnen, doch zählten vier dieser Verbände am Schluß wieder eine Aufwärtsbewegung, so daß der Verlust nicht bedeutend ins Gewicht fällt. Bei den Porzellanarbeitern und Textilarbeitern trat der Mitgliederberückgang infolge verloren gegangener Streiks, bei den Schuhmachern infolge Erhöhung der Beiträge, die eine Streikung aller säumigen Zahler notwendig machte, ein. Es war diese erforderlich, weil der Verband die Arbeitslosen- und Kranken-Unterstützung obligatorisch einführt, und deswegen darauf geachtet werden mußte, daß alle Mitglieder ihre Verpflichtungen voll erfüllen.

Dieses strengere Vorgehen ist von allen Gewerkschaften, die ihre Einrichtungen verbesserten, geübt worden und hat, wenn sich auch anfänglich ein geringer Mitgliederverlust zeigte, in weiterer Folge sich als sehr vorteilhaft erwiesen.

Nachdem die Frage in den Verbänden, ob Unterstützungsanstalten den Organisationszwecken dienlich sind,

zuunsten der Unterstützungen entschieden war, und infolgedessen eine entsprechende Erhöhung der Beiträge notwendig wurde, ist in den betreffenden Organisationen strenger als vorher darauf gesehen, daß alle Mitglieder ihre Pflichten erfüllen, um ihrer Rechte nicht verlustig zu gehen. Diese Praxis hat wesentlich dazu beigetragen, die Finanzkraft der Organisationen zu erhöhen und dazu geführt, daß in den Gewerkschaften heute mit Beiträgen gerechnet wird, deren pfennigweise Aufbringung man vor einem Jahrzehnt für völlig unmöglich gehalten hätte.

Im Jahre 1891 hatten 49 Zentralverbände 1 116 588 Mark Einnahmen und 47 Verbände 1 606 534 Mark Ausgaben, der Kassenbestand betrug 425 845 M. Im Jahre 1904 hatten 63 Zentralverbände eine Einnahme von 20 190 630 M., eine Ausgabe von 17 738 756 Mark und einen Kassenbestand von 16 109 903 Mark. Von 1891 bis einschließlich 1904 vereinnahmten die Zentralverbände insgesamt 98 898 458 Mark und verausgaben 86 173 379 Mark.

Den Mitgliederbestand der einzelnen Gewerkschaften zeigen die folgenden Zahlen. Die Jahresdurchschnittsziffer zugrunde gelegt, stehen die Verbände nach der Höhe ihres Mitgliederbestandes in folgender Reihe: Metallarbeiter 176 221, Maurer 128 850, Holzarbeiter 97 105, Bergarbeiter 75 364, Textilarbeiter 53 568, Fabrikarbeiter 49 131, Buchdrucker 38 976, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 36 325, Zimmerer 35 891, Bauhilfsarbeiter 33 245, Schuhmacher 25 262, Schneider 23 242, Maler 22 859, Tabakarbeiter 19 456, Brauereiarbeiter 18 485, Buchbinder 15 206, Hafenarbeiter 14 054, Schmiede 12 185, Gemeindebetriebsarbeiter 12 156, Lithographen und Steindrucker 10 658, Töpfer 10 241, Steinarbeiter 10 012, Bäcker 9068, Maschinisten und Feilzer 8090, Porzellanarbeiter 8054, Wöttger 6200, Steinseher 5933, Glasarbeiter 5881, Stukkateure 5575, Lederarbeiter 5473, Tapezierer 5377, Bildhauer 4590, Gutmacher 4269, Sattler 4259, Buchdruckereihilfsarbeiter 4082, Werkschlichter 3730, Glaser 3666, Dachdecker 3573, Müller 3456, Handlungsgehilfen 3398, Kupferschmiede 3341, Seife 3189, Gärtner 3144, Handwäschmacher 2978, Gastwirtsgehilfen 2838, Portefeuller 2502, Schiffszimmerer 2495, Fleischer 2435, Graveure 2265, Konditoren 2019, Kürschner 1935, Brauereiarbeiter 1710, Zigarrenfortierer 1471, Lagerhalter 1267, Wäschearbeiter 875, Barbier 868, Buchdrucker (Elsaß) 854, Blismüller 726, Bureauangestellte 537, Formsteker 434, Blumen- und Federarbeiter 353, Altpapier 331, Notenstecher 326.

Für die sonstigen Organisationsgruppen, die gewerkschaftlichen Charakter haben, verweigert sie im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Zentralverbänden stehen, wie lokale Vereine, kirchlich-donorsche Gewerbevereine, christliche Gewerkschaften und für die an keine dieser Organisationsgruppen angehörende Vereine, vermögen wir gleichfalls einige Angaben zu machen, die allerdings der Vollständigkeit entbehren. Für die lokalen Vereine sind wir nach wie vor auf die schätzungsweise Angaben der Vorstände der Zentralverbände angewiesen, weil die Geschäftskommission, die dieser Gewerkschaftsgruppe vorsteht, den wenn auch nicht schwierigen, für das Ansehen dieser Vereine aber sicher wenig vorteilhaften Versuch noch nicht gemacht hat, Angaben über Mitgliederzahl, Einnahmen und Ausgaben der ihr angehörenden Organisationsgruppen zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Die Vorstände der Verbände schätzen die Mitgliederzahl in den lokalen Vereinen im Jahre 1904 auf 20 686, das wäre gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 3109.

Politische Meinungen.

Deutschland.

2. „Arbeiter“-Vereine hielten in diesen Tagen in Breslau ihren Delegiertentag ab: Die katholischen und evangelischen Arbeitervereine. Hat das Bild, das sich die Klassenbewusste Arbeiterschaft schon seit langem von diesen „Arbeiter“-Vereinen entworfen hat, noch zu vervollständigen, seien zunächst die Huldigungstelegramme der „Katholischen“ an Wilhelm II. und an den Papst wiedergegeben. Erstes lautet: „Euere Maj. stät bitten 83 000 Mitglieder des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, auch am diesjährigen Delegiertentage das Gelöbniß unwandelbarer Treue und Liebe entgegenzunehmen zu wollen. Wo immer es gilt, für Kaiser und Reich einzustehen, werden wir dem Kaise Maj. stät begeistert Folge leisten!“ Das Papst-Telegramm lautet: „Wir vertrauen, daß Gottes Geist uns unsere Bestrebungen zum Ziele führen werde, wenn wir den Weisungen folgen, die Deine Heiligkeit uns bisher gegeben haben und noch geben wird.“ Diesen „in unwandelbarer Treue und Liebe“ wandelnden Arbeitervereinen stellen sich die „Evangelischen“ würdig an die Seite. Ganz abgesehen davon, daß der bekannte Dr. Weber aus München Gladbach die Sozialdemokratie in Graus und Miasma redete — er sprach auch das gefällige Wort: „Um unseren Kaiser beneiden uns alle Staaten.“ Diese völlig unangebrachte und unzutreffende Schweißrede

gegenüber natürlich den Arbeitervereinen, denn sie spendeten recht kräftigen Beifall. Da aber auch selbst evangelische Arbeiter ihre Vertreter nicht zu einem Delegiertentag senden, damit diese dort lebendig in Byzantinismus macken sollen, so nahmen die „Arbeiter“-Vertreter folgernde, nur für das Auge bestimmte Resolution an: „Die Versammlung bedauert auf das tiefste, daß die wohlwollenden Vorschläge der preussischen Regierung in der Bergarbeiter-Schulnovelle durch das Abgeordnetenhaus eine Verstimmlung erfahren haben, die den Interessen des Arbeiterstandes durchaus widerstreben.“ — Trotz aller Huldigungstelegramme und servilen Redensarten wird auch einmal die B. K. kommen, wo den katholischen und evangelischen Arbeitern die Augen geöffnet werden über das vergiftende Treiben solcher Vereine.

Im Gelbbüchel hört auch die Muffenfreundlichkeit auf. Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ soll das preussische Ministerium bestimmt haben, daß die Beschäftigung ausländischer polnischer Ehepaare als Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben im Lande in Zukunft nicht mehr zu gestatten sei. Ist die Meldung richtig, kann nur irgend eine Gefälligkeit für Rußland der Beweggrund sein. Das Agrarierorgan, die „Deutsche Tageszeitung“, die sonst alle Freundschaftssprüche Preußens für Rußland mitzählt, hat, ist natürlich sehr betreten ob der Meldung, deren Richtigkeit sie übrigens anzweifelt. Die Junker und Bäcker sind gewiß bereit, Rußland alle Freundschaftsdienste zu erweisen und wenn sie noch so schmutzig wären, aber die Ausbeutung der billigen polnischen Landarbeiter wollen sie im Interesse ihres Profits natürlich nicht preisgeben.

Die Kolonialfrage hatten gegenwärtig in Essen ihre Hauptversammlung ab. An Schwelmer bei und Spickellackerei ist bei den Eröffnungs- und sonstigen Neben wieder einmal nicht gefahrt worden. Das verstehen Kolonialfrage aus dem ff!

Ein klassisches Versammlungsverbot, das an Unverhältnißlichkeit wohl bisher unübertroffen dasteht, hat, wie die „Chemnitzer Volksstimme“ berichtet, die Polizeibehörde zu Schneberg erlassen. Am Sonnabend sollte Genosse Rühle in einer Versammlung in der Grünen Laube über das Thema „Kapitalistischer Kindermord“ sprechen. Die Polizei verbot aber die Versammlung mit folgender klassischer Begründung: „Schon das Thema: Der kapitalistische Kindermord, über welches in der für morgen in der Grünen Laube hier gemeldeten öffentlichen Versammlung gesprochen werden soll, enthält eine maßlose, beleidigende Verdächtigung des Staates der bestehenden Klassen, die mit Bezug auf bestimmte Personen behauptet, zweifellos auf Antrag nach §§ 186 und 187 des R.-St.-G.-B. zu bestrafen sein würde, und ist überdies geeignet, in dem harmlosen Leser Schaudern und Schrecken zu erwecken. Es ist aber zu befürchten, daß der ganze Vortrag nur in Schmähungen des bestehenden Staates gipfelt wird, die schon aus allgemein rechtlichen und sittlichen Gründen nicht statthaft sind, ganz abgesehen davon, daß der Referent, wenn er den gewählten Stoff zum Vortrag nur einigermaßen erschöpfend behandeln will, eine Materie auf medizinischem und strafrechtlichem Gebiet berühren muß, die er nach Ansicht des unterzeichneten Polizeivorstandesvertreter ohne Gefährdung der Sittlichkeit, namentlich wenn Frauen der Versammlung beiwohnen, in öffentlicher Versammlung überhaupt nicht berühren darf. Es eignet sich hiernach das gewählte Thema nicht zu einem Vortrag in einer Volksversammlung. Hiernach liegen (teilweise) die Voraussetzungen vor, die nach § 5 des Gesetzes vom 22. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betrifft, zum Verbot der Versammlung zwingen. Solange daher dem unterzeichneten Polizeivorstandesvertreter nicht jeder Satz zur Prüfung vorgelegt werden kann, der in dem Vortrag gesprochen werden soll, und solange diese Sache nicht für geeignet befunden worden sind, kann die angemeldete Volks-Versammlung nicht gestattet werden. Es wird dieselbe vielmehr, da dies bis zum morgenden Tage überhaupt nicht mehr gefahren kann, auf Grund von §§ 5 und 33 des oben angezogenen königlichen Sächsischen Gesetzes vom 22. November 1850 hiermit verboten. Die Polizeibehörde: Schwarzenberg, stellvertretender Bürgermeister.“ — Dieses Verbot spricht ohne Kommentar für sich selbst.

Für die Gewährung von Tagelohnern an Schöffen und Geschworenen tritt Justizrat Stranz in der „Deutschen Justizzeitung“ warm ein. Jeder vernünftige Mensch dürfte sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklären; er entspricht nur der Gerechtigkeit und Billigkeit. Ebenso gerecht und billig aber ist auch die Forderung, daß nicht nur Angehörige der „besseren“ Kreise zur Mitwirkung an der Rechtsprechung herangezogen werden, sondern auch Arbeiter! Hierfür aber hat sich unseres Wissens noch kein Justizrat ausgesprochen.

Der evangelisch-sozialer Kongress ist am Dienstag in Hannover in seine 16. Tagung eingetreten. Bezüglich der Teilnehmer an dieser Tagung ist, daß dem Aufruf für den Kongress heute unterschrieben haben, die dem Fabrikanten-Verein zu Hannover angehörenden und vor einigen Tagen eine Petition zur Vergarbernobelle beschlossen haben, die folgenden Wortlaut hat: „Der Fabrikanten-Verein für Hannover und die benachbarten Kreise steht in der so eifrig betriebenen Erledigung der Vergarbernobelle und des Antrags Camp eine schwere Gefahr für die gesamte Industrie unseres Vaterlandes und bittet daher, die Erledigung dieser nach Ansicht des Vereines noch nicht spruchreifen Angelegenheit bis zur Herbstsession zu vertagen. Wir bitten das hohe Haus, sich unseren Standpunkt zu eigen zu machen und das der Industrie gegenüber bislang beobachtete Wohlwollen hierdurch weiterhin zu bekunden. Sollte es jedoch aus uns nicht bekannten Gründen nicht möglich sein, einen Aufschub in der Erledigung der in Rede stehenden Gesetzesvorlage durchzuführen, so bitten wir doch in letzter Stunde, noch dafür einzutreten, daß die bisher vorgelegene und auch vom Abgeordnetenhaus angenommene geheime Wahl zu den Arbeiterausschüssen in eine öffentliche umgewandelt werde, um die Industrie vor dem sich im Entstehen zu befindlichen und zu verhindern, daß sich ihre bisher nur unter großen Opfern behauptete Stellung noch weiter zugunsten der Sozialdemokratie verkehrt.“

Evangelisch-sozial. — Professor Harnack bemerkte in seiner Eröffnungsrede, daß die Hauptsache der gute Wille sei. Man habe nicht nur mit der Manchestertheorie, sondern auch mit einer rücksichtslosen Interessenpolitik zu rechnen. Nicht der böse Egoismus, sondern die Gedankenlosigkeit und Trägheit sei der schlimmste Feind, der gegenüber den unteren Volksklassen besteht. Der Redner lobte die soziale Gesetzgebung, aber die Arbeiterhilfsgehalte müßten noch verbessert werden. Diesen Verbesserungen gehörten die Sympathien des Kongresses; nicht, weil wir meinen, daß Arbeiter und sozial einig sein, nein, davon sind wir jetzt entfernt. Sozial ist nicht absolut gemeint. Er dankte den Behörden, würde aber seine Strafe ziehen, mit ihnen und ohne sie. Den ersten Vortrag hielt Herr Pfarrer E. G. Adamann - London über „Die sozialen Kräfte im Christentum und im Buddhismus“. Der Redner sucht zu beweisen, daß der Buddhismus in sozialer Beziehung nicht dasjenige leisten könne als das Evangelium. Am Schluß empfahl er Theesen, in denen er behauptet, daß der Buddhismus einen neuen Aufschwung seiner sozialen Wirksamkeit nur dadurch zu gewinnen vermag, daß er in christliche Bahnen eintritt. Diesen Beweis der sozialen Befähigung des Christentums zu führen, ist ja der ganze Zweck der Tagung. Da ist es unendlich leichter, an einer Religion, die ohne jede Einwirkung auf die deutsche Bevölkerung ist, die soziale Tätigkeit der Evangelischen zu messen als an den hier im kapitalistischen Deutschland wirkenden sozialen Kräften, besonders an der Sozialdemokratie. Der theoretische Nachweis des antisozialen Wertes des Buddhismus, über dessen Richtigkeit oder Unrichtigkeit hier gar nicht geurteilt werden soll, hat für das praktische Wirken der christlichen Christen höchstens die Wirkung, daß sie sich rühmen, viel mehr zu tun, als jene, und die soziale Tätigkeit selbst darüber nur allzuleicht vergessen. — Am Abend hielten die Veranstalter des evangelisch-sozialen Kongresses eine öffentliche Versammlung ab. Prof. Delbrück sprach über die Vergarber. Gesehnovelle. Er tröstete sich: Wenn wir erst einmal die Arbeiterausschüsse haben, dann sollen Sie mal sehen, was wir daraus machen! Die 3 Millionen Stimmen der Sozialdemokraten, besonders in Sachsen, seien eine gerechte Strafe für die reaktionäre Politik dieses Landes. Unvernünftigerweise begingen Hamburg und Lübeck denselben Fehler. Der evangelische Kongress müsse sich eine politische Machtposition erwerben, um seine Ideen durchzusetzen. Pfarrer Adamann hielt eine längere Rede über die „Arbeit als Gottesdienst“. Seine Rede enthielt viel heftige Satire auf die gegenwärtige Kirche. Professor Adolf Wagner trat gegenüber der Beherrschung der Arbeit mit einer wahrhaft ins Gigantische gehenden Beherrschung der Hohenrollern auf und wies den Schutz der Landwirtschaft, der Hauptstütze „göttlicher Arbeit“. Die Versammlung überschätzte jeden Redner gleichmäßig mit stürmischem Beifall.

In Hameln-Springe hat die amtliche Zählung der Stimmen folgendes Resultat gezeitigt: für Hausmann (N.D.) sind 14 357, für Frey (S.D.) 10 166 Stimmen abgegeben worden. Die Wahl wird jedenfalls angefochten werden, da bei derselben die amtliche Wahlbeeinflussung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Mehr als 60 Gemeindevorsteher haben den nationalliberalen Wahlausruf unter Befreiung ihres Amtescharakters unterzeichnet. Dasselbe tat der Chef der hannoverschen Polizei, der Stadthandikus Serfärner, der die oberste Leitung des Wahlkampfes für die Nationalliberalen führt. Außerdem steht fest, daß die Nationalliberalen auf illegalem Wege den amtlichen Stichwahltermin schon vor der amtlichen Bekanntgabe vom Wahlkommissar erfahren und danach ihre Dispositionen getroffen haben. Diese Begünstigung dieser Partei wird den Reichstag ebenfalls beschäftigen müssen, sie ist auch unter Beweis zu stellen. So hatten die Bezirksverbände der Kriegervereine an ihre Mitglieder einen Wahlausruf gerichtet. Am Sonnabend, 3. Juni, vormittags, ist das amtliche Wahlergebnis und der Stichwahltermin bekannt gegeben. Diese Kriegervereins-Wahlausrufe sind aber in Berlin gedruckt und schon am Sonntag, 4. Juni, verbreitet worden, also mußten sie schon vorher gedruckt sein. Darin ist der 8. Juni als Stichwahltermin angegeben! Die Zeit von der amtlichen Bekanntgabe des Resultats der Hauptwahl bis zum Stichwahltag betrug nur vier Tage. Die Frist ist also auf das Äußerste verkürzt worden, offenbar zu dem Zweck, damit die Sozialdemokratie eine durchgreifende Agitation für die Stichwahl nicht mehr entfalten konnte. Wenn den Nationalliberalen dann noch von der Absicht, die Stichwahl auf den 8. Juni anzusetzen, vorher Kenntnis gegeben ist, damit sie sich rechtzeitig darauf vorbereiten konnten, so liegt darin eine so einseitige Begünstigung einer Partei, daß dadurch die Wahl unbedingt ungültig gemacht werden müßte.

Das russische Auswandererwesen zeigt jetzt in Deutschland von der Grenze her ein etwas verändertes Bild. Während man früher in den für Auswanderer bestimmten Eisenbahnwagen 4. Klasse fast ausschließlich Leute der ärmeren Volksklassen sah, scheinen jetzt auffallend viel

besser finanzierte russische Staatsbürger ihrem Vaterlande den Rücken zu kehren. Die preussische Staatsbahnverwaltung, die ja für standesgemäße Behandlung der Eisenbahnpassagiere ein feines Gefühl hat, stellt, so schreibt man dem „Vorw.“ aus Ostpreußen, diesen besser situierten Auswanderern denn auch bessere Waggons 4. Klasse zur Verfügung. Die vielfach in ihrer ärmlichen Nationaltracht reisenden armen Russen werden in Wagen älterer, den Blechwagen ähnlicher Konstruktion verpackt und befördert. Die besser gekleideten Auswanderer, die auch keinen Plennig mehr Bahnregel bezahlen als ihre armen Volksgenossen, fahren in den mit allen modernen Neuerungen ausgestatteten neuen, sauber lackierten und bequemem Waggons 4. Klasse. Würde nicht außen an den Wagen die bekannte Tafel mit der Aufschrift „Russische Auswanderer“ jedem in die Augen fallen, so würde man in den recht zufriedenen dreinblickenden Passagieren wohl keine russischen Auswanderer vermuten. Es fällt natürlich keinem vernünftigen Menschen ein, diese Reisenden um ihre bequemere Fahrt zu beneiden oder der Bahnverwaltung für dieses Entgegenkommen einen Vorwurf zu machen. Im Gegenteil, man kann nur wünschen, daß den armen Auswanderern, die naturgemäß unter mannigfachen Entbehrungen und Strapazen die große Reise machen, auch und erst recht so viel wie möglich Bequemlichkeit entgegengebracht wird. Wie das ja auch in anderen Ländern bei unruhigen Zeiten beobachtet worden ist, verlassen jetzt auffallend viele reiche Leute, die bisherigen Stützen von Thron und Altar, ihr schwer bedrücktes russisches Vaterland, um, aus reinem Patriotismus natürlich, ihr Leben und ihre Schätze in Sicherheit zu bringen, um nachher, wenn alles ruhig, die Gefahr beseitigt und die Geschäfte wieder blühen, sich, wie vorher, zur Verfügung zu stellen. Wenn man nicht inzwischen sich wo anders besser gefühlt. Ueber Cythlagnen sind jetzt die erste und zweite Klasse der Eisenbahnzüge mit reichen russischen Magnaten, Finanziers, Kaufleuten und Industriellen reichlich besetzt. Die Wagen dieser Auswanderer sind natürlich nicht die bekannte Tafel: „Russische Auswanderer“. Neben diesen russischen Auswanderern, die wohl zum größten Teile auf legale Art und Weise die Grenze passieren, hat der Strom der russischen Flüchtlinge trotz der bedeutend verschärften Wachsamkeit und Strenge der russischen Behörden nicht nachgelassen. Die Teilnahme, die besonders politische Flüchtlinge in den deutschen Grenzorten von der Bevölkerung stets erfahren, machen sich leider in letzter Zeit Schwärmer zu ihren Brutzügen zu nütze. Unter der falschen Vorpiegelung, sie seien Genossen und haben wegen politischer Repressionen plötzlich ohne Papiere und mittellos über die Grenze flüchten müssen, um nicht dem Henker überliefert zu werden, versuchen sie von am Ort bekannten führenden Sozialdemokraten und sozialdemokratischen Angehörigen Geldmittel zu erlangen, um nach England oder der Schweiz zu reisen. Besonders in Rönigsberg ist dieser Versuch wiederholt gemacht worden, er dürfte aber auch anderwärts vorgekommen sein. Es besteht sogar der Verdacht, daß hinter diesem Schwindel auch Spionage stehe.

Neue politische Nachrichten. Der heilige Basileus will in den nächsten Tagen nach Deutsch-Sudafrika abreisen, um koloniale, politische Fragen an Ort und Stelle zu studieren. Ein sehr vernünftiger Entschluß! Hoffentlich macht Herr Basileus recht gründliche Studien und bleibt einige Jahre unterwegs, was er um so leichter tun kann, da man ihn im Reichstage nicht vermissen wird. — Die verborene Anarchistenkonferenz hat in der Jenesener Gegend doch stattgefunden, obwohl Polizei und Gendarmerie ununterbrochen sämtliche Lokale revidierten. Der Extract der Beratungen soll dem Betriebsdirektor zugestellt werden. — Auf der Insel Celebes wurde nach einer Meldung aus Rotterdam die Festung Boreh-Boreh von aufständischen Eingeborenen angegriffen. Der Angriff wurde durch Gewehr- und Geschützfeuer zurückgewiesen. Der Feind hatte 500 Tote, die Holländer hatten nur wenige Verwundete. — In den spanischen Cortes, die gestern eröffnet wurden, teilte der Ministerpräsident Villaverde mit, daß der Plan zur Neubildung der Flotte 396 Millionen Pesetas erfordern werde. So wird das Geld verpulvert. Die armen Volksschullehrer aber bekommen kein Gehalt! — Die Tagung des rumänischen Parlaments wurde gestern geschlossen. — Der Mörder des griechischen Ministerpräsidenten erklärte, aus Rache wegen der von Delagnies veranlassenen Schließung der Spielhäuser gehandelt zu haben. Die Leitung des Ministeriums ist Gonataris übertragen worden.

Norwegen.

Zur Krise. Aus Christiania wird von gestern gemeldet: Der Präsident des Stortings Werner verlas in der heutigen Stortingsitzung unter großer Aufmerksamkeit des Hauses das Schreiben des Königs Oskar. Auf Antrag Werners beschloß das Haus einstimmig und ohne Debatte das Schreiben einem Sonderauschuß zu überweisen. Hierauf setzte das Storting die Verhandlung aus, um den Zusammentritt des Sonderauschußes zu ermöglichen. — Die sozialdemokratische Parteileitung in Stockholm hat der Leitung der norwegischen Arbeiterpartei telegraphisch mitgeteilt, daß sie in einem Manifest an die schwedischen Arbeiter in voller Würdigung des Selbstbestimmungsrechtes des norwegischen Volkes eine friedliche Verfassungsveränderung mit Norwegen fordern werde.

Dem gekündigten König hat das Vorgehen Norwegens „tief, unheilbare Wunden“ geschlagen. Oskar ließ aus Anlaß der ihm zugegangenen Guldigungsgramme folgendes Schreiben veröffentlichen: Die Revolution, die der Staatsrat und das Storting Norwegens gegen den König und das Bruderkönig dadurch gemacht haben, daß sie die beschworenen heiligen Gesetze brachen, fügte meinem Herzen eine tiefe und unheilbare Wunde zu. Unter den Sorgen, die das gesetzwidrige Auftreten mir bereitet, ist es in Wahrheit ein unbegreiflicher Trost gewesen, die tausendfältigen Beweise der Treue und Liebe zu erhalten, die mir von nah und fern von Männern und Frauen jeden Alters und aller Gesellschaftsklassen des schwedischen Reiches sowohl mündlich, schriftlich wie telegraphisch zu teil geworden sind. Ich nehme hierfür alle und jeder Eures bejagten Königs herzlichsten Dank entgegen! Mit tief bewegtem Herzen spreche ich die Worte: Gott segne mein schwedisches Volk! Das wird das Beste und innigste Gebet sein, das ich den Rest meines Lebens zum höchsten senden werde. — Armer Oskar, Du dauerst uns!

Rußland.

Der Zar hat „geruht.“ In einer offiziellen Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen über die Entwicklung der Friedenskonferenz heißt es u. a. „Der Kaiser hat geruht, den Botschafter der Vereinigten Staaten zu empfangen und mit Gencigtigkeit die Initiative des Präsidenten aufzunehmen, die übrigens den Rußland befreundeten Mächten vollkommene Sympathie gefunden hatte.“ Für den hohlen Dünkel, der am russischen Hofe herrscht, ist dieses Laborat ungeheuer bezeichnend. Der Zar hat „geruht“, den amerikanischen Botschafter zu empfangen! Vorher hatte der Zar ebenfalls „geruht“, Lord Arthur und seine Flotte zu vertieren und seine Truppen bei Suiat, Liaungang und Mathen schlagen zu lassen. Und nun wird die „laissez-faire-Regierung“ so gnädig sein, nichts gegen einen Versuch einzuwenden, der Frieden stiften soll! Wie herablassend! Fast möchte man wünschen, daß durch ein zerschmetternde Niederlage in der Manchuerei dem Moskiumtum dieser prozige, durch nichts begründete Hochmut endlich ausgetrieben wird, ehe Japan sich dazu berechtigt findet, wegen des Friedens in Unterhandlungen einzutreten. Die russische Regierung muß erst noch bitten lernen.

Ein Massenparlament schlimmer Art wird die sogenannte russische Volksvertretung werden. Aus Petersburg berichtet der Telegraph: Der Entwurf Bulgins betreffend Schaffung einer Volksvertretung schließt jeder Nowosti zuverlässig erzählt, Israaeliten von jeder Beteiligung an der Volksvertretung aus, weil es nicht folgerichtig sein würde, sie bei dem Wachsen der die Israaeliten beschränkenden Gesetze zur Ausübung des Wahlrechts oder gar zur Mitarbeit in der Volksvertretung zuzulassen. — So wird die russische „Volksvertretung“ aussehen; wir haben nichts anderes erwartet. — Wie aus Moskau gemeldet wird, reiste die Deputation zur Ueberreichung der von den Semiwomitalgliedern und Stadthauptern ausgearbeiteten Petition nach Petersburg ab; sie wird vom Kaiser in Privataudienz empfangen werden. Und dann darf sie wieder nach Hause fahren, und alles bleibt beim Alten.

In der Klemme. Nach Petersburger Nachrichten soll ein namhafter russischer Nationalökonom bereits vor sechs Wochen von einer Persönlichkeit, hinter der zweifellos die russische Regierung steht, aufgefordert worden sein, die von europäischen Staaten vorgenommenen Finanzkürzungen und ihre Rückwirkungen auf das wirtschaftliche Leben dieser Staaten zu beleuchten. Auch läßt die Regierung eine Inventarisierung der Bestände der Kirchen und Klöster vornehmen. Die „Nowosti“ teilen aus zuverlässiger Quelle mit, daß die russische Regierung die letzte in Deutschland aufgenommene Anleihe so gut wie vollständig bereits aufgebraucht hat. — Der Dalles macht sich immer mehr bemerkbar!

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise ist beendet. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wurde am Dienstag unter dem Vorsitz des Barons F. Hervey als Ministerpräsidenten das neue ungarische Ministerium folgendermaßen gebildet: das Ministerium des Innern übernimmt Obergespan Kristoffy, das Handelsministerium der ehemalige Staatssekretär Wörösch, das Ackerbauministerium der Schriftsteller Andreas Görgy, das Unterrichtsministerium Obergespan Georg Budacs, das Justizministerium Ministerialrat Banyh, das Konvergenzministerium Generalmajor Bihar und das Ministerium für Kroatien, Slavonien und Dalmatien Kovacic. Ministerpräsident Baron F. Hervey trägt außerdem noch die Verantwortung für das Finanzministerium, das der Leitung des Staatssekretärs Popovics unterstellt ist. — Die Ministerkrise ist beendet, nicht aber die Krise im Lande. Es fragt sich nur, in welcher Weise das neue Ministerium den Kampf um die Unabhängigkeit Ungarn fortsetzen wird. Ledber hat in Ungarn von jeher eine widerliche Adels Herrschaft geherrscht, so daß nicht zu erwarten ist, daß das ungarische Parlament es dem norwegischen nachmachen und dem König einfach die Kündigung ins Haus schicken wird!

England.

Unregelmäßigkeiten in britischen Armeelieferungen. Ueber die Anhäufung von überflüssigen Materialen in den militärischen Lagern in Südafrika wurden am Schluß des Krieges seinerzeit schwere Anschuldigungen erhoben. Die zu ihrer Untersuchung von dem Armeestab eingesetzte Kommission hat nunmehr Bericht erstattet, der heute veröffentlicht wurde. Darin wird eine große Anzahl von Unregelmäßigkeiten festgestellt, durch die das Land schwer geschädigt worden sei. B. B. zog ein Unternehmer aus dem Verkauf von Verbrauchgegenständen für die Truppen an das Heeresverpflegungsbureau zu hohen Preisen einen Nutzen von 2000 Pfr. täglich, trotzdem wurden die Waren niederlagen in Südafrika gerade an ihn durch das mit dem Verkauf betraute Bureau zu äußerst niedrigen Preisen verkauft. Sechs Offiziere waren im Zusammenhang mit der Angelegenheit schon vor der Veröffentlichung des Berichtes vom Dienste suspendiert worden.

England und Japan.

Die Generale wollen keinen Frieden. General Inerwitt hat am 10. d. Mts. einen Protest gegen den Friedensschluß an den Zaren gesandt. Dieser Protest ist nicht nur von dem Oberkommandierenden selbst, sondern auch von den Generalen Kuropatkin, Kaulbars, Datanow, Salariol, Kennenlampf, Sarubajew, Wilberling, Iwow, Samjonow, Sanslow, Porff und anderen unterzeichnet; er hat folgenden Wortlaut: „Als ich von den guten Diensten des Präsidenten Roosevelt hörte und erfuhr, daß Er. Majestät zur Eröffnung der Friedensverhandlungen die Allerhöchste Zustimmung gaben, veranlaßte ich sofort einen Kriegsrat, an dem alle Armeegeschefs, die sich zurzeit im Hauptquartier befinden, teilnahmen. Nachdem wir die Motive für den Friedensschluß und die respektive Stellung der beiden Armeen erörtert haben, habe ich die Ehre, Er. Majestät darauf aufmerksam zu machen, daß alle meine Kameraden und ich selbst einstimmig und energisch für die Fortführung des Krieges bis zu dem Tage, wo der Allmächtige die Bemühungen unserer tapferen Truppen mit Erfolg krönen wird, eintreten. Der

Moment nach den Schlachten von Mafden und Tuschima ist nicht geeignet zu Friedensverhandlungen. Der Feind wird zweifellos, trunken durch die Erfolge, Bedingungen stellen, die die Ehre unseres Landes schädigen. Es ist jedoch kein Grund vorhanden, diese Bedingungen anzunehmen, denn wir sind noch nicht in einer dringlichen Notlage. Die Niederlage von Tuschima war gewiß ein trauriges Ereignis, hat jedoch nichts zu tun mit unserer tapferen Armee, die sich in vorzüglicher Befähigung befindet und vor Verlangen brennt, durch einen Erfolg, der, wie ich hoffe, nicht mehr fern ist, an dem Feinde Rache zu nehmen. Die Stellungen, die unsere Truppen befehligt halten, sind vorzüglich befestigt. Das Regenwetter hat mich bisher verhindert, zur Offensive überzugehen; aber ich habe, nachdem unsere Verluste von Mafden verhältnismäßig ersetzt worden und nachdem unsere Armeen durch neue Corps aus Europa verfrachtet worden sind, fühle ich mich in der Lage, mich dem Feinde gegenüber erfolgreich zu halten. Ich hoffe, im Verlauf dieses Monats in der Lage zu sein, die Offensive zu ergreifen, durch die die ganze Sachlage geändert werden wird. Ich wiederhole noch einmal, daß Ew. Majestät volles Vertrauen in die Kraft unserer Truppen setzen können und daß unsere Lage keineswegs so kritisch ist, daß sie einen Friedensschluß, dessen Bedingungen für Rußland ungünstig sein würden, notwendig machte. — Man mag über die Russen denken wie man will — das eine steht fest: In Mundvollnehmen sind sie groß.

Stück und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 15. Juni.

Achtung Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Der Zuzug von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten!

Der Zuzug von Maurern nach Meinfeld i. S. und Ahrensböe ist streng fernzuhalten!

19. Berufsgenossenschaftstag zu Lübeck. Am gestrigen Tage begannen die Beratungen mit einem Rückblick auf die zwanzigjährige Wirksamkeit der Berufsgenossenschaften. Die Geschäfte seien ungeheuer gewachsen. 1886 waren 269 174 Betriebe den Berufsgenossenschaften angeschlossen, 1903 aber 608 955 Betriebe, in denen 7 466 000 Menschen beschäftigt sind, gegen 3 473 000 Menschen 1886. Die Zahl der Unfallanmeldungen stieg von 82 586 auf 356 202 und die gezahlten Beiträge, die 1885/86 1 711 000 Mark betragen, haben heute längst 1 Milliarde überschritten. Nachdem die üblichen Begrüßungsreden vom Stapel gelassen und der Jahresbericht erstattet war, sprach Justizrat Dr. Bachmann über das Thema: Stellungnahme zu der vom Ausschuss ausgearbeiteten Denkschrift, betr. die Wirksamkeit der gemäß den §§ 103—107 des Invalidenversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und Vorschläge zur Abänderung der Organisation dieser Gerichte. Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften empfiehlt folgende Organisations- und Gesetzes-Abänderungen: a) durch Verordnung der Regierungen in den Einzelstaaten: 1. Vergrößerung der Schiedsgerichtsbezirke derart, daß in der Regel für ein Gebiet in der Größe einer preussischen Provinz ein Schiedsgericht errichtet wird. 2. Einschränkung der häufigen Besetzungen der Schiedsgerichtsorgane und deren Stellvertreter. 3. Herabminderung der Schiedsgerichtskosten, indem die unnötige Verlegung der Termine vom Ort des Berufsgenossenschafts möglichst vermieden und die Termine ein und derselben Berufsgenossenschaft möglichst zusammengelegt werden. 4. Verbesserung des Verfahrens der Kostenabklärung. — Erstattung und Berechnung. b) im Wege reichsgesetzlicher Bestimmung, 5. Organisation der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung als staatliche Sondergerichte; Unabhängigkeit der Vorsitzenden, gleichmäßige Beteiligung aller Versicherungssträger an der Einrichtung und Verwaltung ihrer Schiedsgerichte durch Einsetzung eines gemeinsamen Rechnungsausschusses. 6. Zur Rechtsprechung sind in der Regel nur sachverständige Besitzer aus den in Betracht kommenden Berufsgenossenschaften oder verwandten Gewerbezweigen zuzuziehen. Zur Beschlussfähigkeit ist die Anwesenheit von je einem Besitzer aus dem Stande der Arbeitgeber und dem Stande der Arbeitnehmer genügend. 7. Aufhebung der §§ 103 ff des Invalidenversicherungsgesetzes; Wahl der Besitzer durch die Versicherungssträger und die Versicherten. 8. Gewährung einer Vergütung an alle Schiedsgerichtsbesitzer für ihre Zeitverlängerung bei Teilnahme an den Schiedsgerichtssitzungen. 9. Zulassung der Ueberweisung von Verhandlungen an das Schiedsgericht des Aufenthalts des Verletzten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Der 19. ordentliche Berufsgenossenschaftstag genehmigt den vom geschäftsführenden Ausschuss vorgelegten Entwurf einer Denkschrift betr. die Wirksamkeit x. pp. und zwar mit der auf Seite 7 vorgeschlagenen rechnerischen Abänderung, wonach in die Zahl der Berufungen auch die Zahl der stattgehabten Entscheidungen über Anträge aufzunehmen resp. bei der Verteilung der Kosten zu berücksichtigen ist. — Weiter gelangten nach entsprechenden Referaten folgende Anträge zur Annahme: „Der Berufsgenossenschaftstag beauftragt seinen Ausschuss 1) dahin vorstellig zu werden, daß Einrichtungen getroffen werden, die eine rechtzeitige sachgemäße und erschöpfende Unfalluntersuchung gewährleisten; 2) zu erwägen, ob sich die Einführung eines einheitlichen Formulars für die polizeilichen Unfalluntersuchungsverhandlungen empfiehlt.“ Weiter wurde beschlossen, zur Befestigung von Mifftänden, die sich aus dem Gewerbe-Unfallgesetz ergeben haben, folgenden Weg einzuschlagen: 1) Befestigung der gleichzeitigen Leistungen der Krankentassen und Berufsgenossenschaften vom Beginn der 11. Woche nach einem Betriebsunfall durch Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung im Kranken- oder Unfallversicherungsgesetz; 2) Uebertragung der Rechtsprechung über die aus dem Verhältnis der Berufsgenossenschaft zu den Krankentassen, Armenverbänden usw. erwachsenden Streitigkeiten auf die Schiedsgerichte der Arbeiterversicherung als erste Instanz und Zulassung des Rechtsmittels der Revision gegen deren Entscheidungen durch das Reichsversicherungsamt.“ Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten wurde der Berufsgenossenschaftstag geschlossen. Der nächste soll in Nürnberg stattfinden.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe Lübecks scheint in den bürgerlichen Kreisen wenig Klarheit zu herrschen, deshalb möge folgendes zur Aufklärung dienen: Wenn man hört von einem Stundenlohn von 57 Pfg., so hört sich dieses groß an; betrachtet man aber, wie hoch denn der Jahresverdienst eines Maurers sich stellt, so wird man sagen: das hätte ich nicht gedacht. Nach Statistik und auch nach eigener Kenntnis und Zu-

stimmung der Innung Baubütte ist die Jahreslöhnezahl der Maurer selten über 2000. Die Mehrzahl der Gesellen bleibt unter dieser Zahl. Angenommen, diese 2000 Stunden zu 57 Pfg. würden ein Jahreseinkommen von 1140 Mark ausmachen; aber wie gesagt, bleiben jedoch sehr viele Kollegen selbst hinter diesem Satz zurück. Ist denn dieses Einkommen, zumal wenn man die oftmals ungünstigen Witterungseinflüsse berücksichtigt, ein auskömmliches? Wir müssen dies entschieden verneinen. Um nun einige Beispiele betreffs Arbeitslosigkeit vorzulegen, führen wir folgendes an: Es feierten vom 1. Januar bis 1. April 1904 wegen Arbeitslosigkeit 146 Kollegen 4465 Tage à 8 Stunden à 55 Pfg. = 35720 Stunden = 19646 Mt. Lohnausfall, wegen ungünstiger Witterung 188 Kollegen 1781 Tage à 8 Stunden à 55 Pfg. = 14248 Stunden = 7836.40 Mark Lohnausfall, zusammen 27482.40 Mt., also pro Kopf 192 Stunden oder 24 1/2 Arbeitstage. In der Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober 1901 feierten wegen Arbeitslosigkeit 90 Kollegen 1125 1/2 Tage à 9 1/2 Stunden à 57 Pfg. = 10688 Stunden = 6092.16 Mt.; wegen ungünstiger Witterung 17 Kollegen 28 1/2 Tage à 9 1/2 Stunden à 57 Pfg. = 275 Stunden = 156.75 Mt. Vom 1. Januar bis 1. April 1905 feierten wegen Arbeitslosigkeit 128 Kollegen 2451 Tage à 8 Std. à 57 Pfg. = 27608 Std. = 15736.56 Mt.; im April bis Mai 42 Kollegen 381 Tage à 9 1/2 Std. = 3619 1/2 Std. = 2063.11 Mt. Wenn man diese Zahlen betrachtet, wird man gewahr, (obgleich diese Statistik auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, weil viele Kollegen den Wert der Statistik noch nicht erkannt haben) welcher ungeheuren Arbeitslosigkeit die Maurer ausgesetzt sind. Sind doch Kollegen dazwischen, die 15, 18, ja sogar 25 Wochen gefeiert haben. Ja, wird man sagen, der Maurer muß sich darauf einrichten, im Winter wegen Witterungsverhältnissen zu feiern. Wenn man aber die Statistik vom Sommer näher in Augenschein nimmt, so sieht man, daß auch im Sommer die Feiertage einsehen, denn die neue Bauordnung hat tief einschneidende Wirkungen im Baugewerbe hervorgerufen, und zwar hauptsächlich in bezug auf Trockenzeit. Angenommen, ein gewöhnlicher Neubau beginnt zum April, so wird er doch so gefördert, daß zum Juli die Rohbauabnahme erfolgen kann. Sowie der letzte Stein vermauert ist, bleibt er 3 bis 4 Wochen liegen; also müssen die Gesellen, wie alle sonstigen Ueberflüssigen, entlassen werden. Ist die Trockenzeit vorbei und es wird mit dem Bauen begonnen, dann werden so viel Leute ange stellt, wie nur möglich. Nachdem die größte Arbeit fertig ist, werden dieselben wieder entlassen. Daher kommt auch die große Frequenz des Arbeitsnachweis-Bureaus. Es kommt ja vor, daß Leute bei einem und demselben Arbeitgeber drei und vier mal im Jahre eingestellt und auch wieder entlassen werden. Wir glauben aus diesen Beispielen der Bevölkerung Lübecks den Beweis erbracht zu haben, daß der Lohn für Lübecker Verhältnisse durchaus nicht zufriedenstellend genannt werden kann. Um aber auch Fachmänner über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe zu Worte kommen zu lassen, berufen wir uns auf das Wort „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Baugewerbe“ von Dr. Franz Habersbrunner; Seite 41 lauter wörtlich: In einer Polemik gegen den Direktor der deutschen Hausbesitzer-Vereine, Baumeister Hartwig-Dresden, der im vorigen Winter einer Lohnreduktion für die Bauarbeiter das Wort geredet hatte, schreibt Herr Naat, Vorsitzender des Arbeitgeber-Verbandes, Dresden: „Nach meinen Ermittlungen betragen die für Maurer, Zimmerer und Bauhandwerker aufgewendeten Löhne im Verhältnis zu den Gesamtbautkosten (Grund und Boden ist hier außer acht gelassen) je nach Art des Bauobjektes 15—25 pSt., durchschnittlich also ca. 20 pSt. Die Lohnsteigerungen betragen im letzten Jahrzehnt zusammen 20 pSt. Mühen beträgt die Lohnsteigerung im letzten Jahrzehnt in bezug auf die Gesamtbautkosten (Grund und Boden außer Betracht gelassen) nur 4 pSt. Das ist gewiß so minimal, daß die Lohnsteigerung gegenüber dem kolossalen Steigen des Bodenwertes gar nicht in Betracht kommt. Als ein allerdings trasses Beispiel für die geradezu ungeheuerliche Steigerung der Bodenpreise als wahre Schuld der Verteuerung der Wohnungsmieten sei angeführt, daß ein Grundstück in der Villenkolonie Brunenwald bei Berlin in 6 1/2 Jahren von 20 000 Mt. auf 92 000 Mt. gestiegen, der Bodenpreis also in 6 1/2 Jahren um 360 pSt., von etwa 11 Mt. bis auf 50 Mt. für 1 qm. gestiegen ist. Uehnliche Beispiele finden sich in großer Zahl.“ Das ist ein Zustandnis eines Mannes, dem doch jedenfalls Bedeutung beigelegt werden muß; von diesem könnten unsere Innungsmeister jedenfalls viel lernen. Weiter heißt es dann auf Seite 45: In gleicher Weise vermag auch gegen die Gestaltung der Arbeitszeit ein triftiger Grund nicht eingewandt werden. Die Bauarbeiterschaft Deutschlands kämpft heute noch für die allgemeine Einführung des Neunstundentages. Ich halte diese Arbeitszeit mit Rücksicht auf die Kräfte des Arbeiters, dann auf die Qualität der Arbeit, von der unter Umständen, wenigstens zum Teil, die Sicherheit des Baues abhängig ist, ferner mit Rücksicht auf die große Unfallgefahr auf Bauten, die sich für den erschwerten Arbeiter vermehrt, und endlich mit Rücksicht auf die staatsbürgerlichen und familienmoralischen Pflichten des Arbeiters für durchaus ausreichend und berechtigt. Desgleichen kann die Abweichung hiervon in Gestalt des Neun- oder Neuneinhalbstundentages für große Städte mit Rücksicht auf die oft weite Entfernung der notwendigen an der Peripherie der Stadt gelegenen Arbeiterwohnungen von der Baustelle gebilligt werden. Das sind Worte, die vorurteilslos gesprochen und einen tiefen Sinn in sich bergen. Freilich für manche Innungsmeister sind diese Worte wohl ein Buch mit sieben Siegeln.

Der Panische Geschichtsverein, der seine diesjährige Jahresversammlung in Halberstadt abhielt, bestimmte als Ort seiner nächstjährigen Tagung Lübeck.

Zum Streik im Baugewerbe. Von den Maurern sind abgereist bis zum 14. Juni 208 Kollegen; die letzten 7 ledigen sind ebenfalls aus der Stadt verchieden. Zu den neuen Bedingungen arbeiten insgesamt 50 Kollegen; als Streikende sind insgesamt 452 Kollegen eingezwungen, tatsächlich noch vorhanden sind 154 Streikende Kollegen. Diese Zahl wird wohl im Laufe dieser Tage ganz erheblich vermindert werden; da noch fortwährend Kollegen auswärts untergebracht werden. — Bei den Zimmerern sind noch 76 Streikende vorhanden; abgereist sind 114 Kollegen, während 39 zu den neuen Bedingungen arbeiten. — Von den Bauarbeitern sind abgereist 20, zu den neuen Bedingungen arbeiten 70, anderweitig in Arbeit getreten sind 100; am Schlusse der Berichtswoge waren 253 Streikende mit 364 Kindern vorhanden.

Arbeitererfö. Gestern verunglückte der bei Gossmann u. Jürgens beschäftigte Arbeiter J. Karsten dadurch, daß ihm eine Tracht Bretter auf den Hinterkopf geworfen wurde. Er wurde von 4 Mann hinhin in die Bude getragen, wo er nach einiger Zeit die Bestimmung jeder erlangte; mittelst Droschke mußte der Verunglückte nach seiner Wohnung gefahren werden. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß derlei Unfälle nicht öfter vorkommen, denn wenn jetzt ein Dampfer anlangt, so kommen sofort die Rippertzüge und entnehmern gleich von den Posten, die in Affard herbeigeschleppt werden. Bei der Afford-

arbeit werden tüchtige Trachten übergebängt, und namentlich die noch nicht so recht geübten Arbeiter kommen dann in Gefahr, infolge der verlangten Flexibilität und mangels der nötigen Vorsicht (an Leben und Gesundheit Schaden zu erleiden.

Eine öffentliche Volksversammlung findet morgen, Freitag, abend 8 1/2 Uhr im kleinen Saale des Vereinshauses statt. In derselben werden die Geheimnisse des Wurstkessels einer sachkundigen Kritik unterzogen werden. Im Anschluß daran wird eine Diskussion stattfinden. Die Gönner und deren Frauen seien besonders auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

Der künftige Banunternehmer Perlug wurde in Bremen verhaftet.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern nachmittag 18 Grad.

Der Zentralverband der Schmiede, Zahlstelle Lübeck, unternimmt am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Hamburg. Die Kollegen werden ersucht, sich zahlreich an demselben zu beteiligen; auch Fremde können den Ausflug mitmachen. Der Fahrpreis beträgt 2.60 Mt.; die Abfahrt findet morgens 7 Uhr statt.

ph. Festgenommen wurde ein Weber aus Jaroschin, welcher in verfloßener Nacht von einem patrolierenden Schutzmännchen dabei betroffen wurde, wie er über die Gittereinfriedigung bei dem Haupteingang der Domkirche krieg. Der Festgenommene hatte anscheinend die Absicht, einen Einbruchsdiebstahl in der Kirche auszuführen, denn bei der auf der Wache erfolgten Leibesvisitation wurden diverse Einbruchswerkzeuge vorgefunden. Der Festgenommene ist schon wegen Einbruchsdiebstahl mit 9 Jahren Zuchthaus verurteilt.

ph. Feuer. Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand in dem an der Wedergrube belegenen Lagerhaus der Eisenwarenhandlung von Halle ein Schadenfeuer. Woburd das Feuer entstanden ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Es brannten dort lagernde Waren, als Matten, Stützen, Verpackungsmaterial usw. Der Dachstuhl des Lagerhauses ist vollständig vernichtet, auch hat der Seitenschlag des nach der Breitenstraße zu belegenen Vorderhauses durch Feuer gelitten. Der Schaden soll sehr erheblich sein.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Gegen einen im Riendorfer i. Lüb. wohnenden Stellmacher wurde wegen Körperverletzung Anzeige erstattet. — Aus einer in der Rühlstraße belegenen Wohnung wurde gestern den 14. d. Mt. eine goldene Damen-Sav.-Nemontouruhr mit goldener kurzer Doppelkette gestohlen. — Ein Musiker brachte einen in der Bleicherstraße wohnhaften Privatmann wegen Mißhandlung seines Sohnes zur Anzeige.

Ahrensböe. Anfang dieses Jahres beschlossen die Maurer und Zimmerer den Unternehmern folgende Forderung zu unterbreiten: 15 Wenig Stundenlohn, 9 1/2 Std. Arbeitszeit; für Ueberstunden 5 Pfg., Sonntagsarbeit 10 Pfg. und Wasserarbeit 15 Pfg. Lohnzuschlag pro Stunde, wind- und wetterdicke Bauten usw. Eine Unterhandlung, welche am 9. April stattfand, verlief gänzlich resultatlos. Die Unternehmer erklärten: „Wegen der allgemeinen schlechten Geschäftslage sei es unmöglich auch nur etwas von den Forderungen zu gewähren.“ Da sich die Bautätigkeit in den letzten Wochen sehr gut entfaltet hat, haben sich die Maurer und Zimmerer entschlossen, nochmals um eine mündliche Unterhandlung mit den Unternehmern nachzusuchen. Sollte keine Einigung erzielt werden, dann dürfte eine Arbeitseinstellung unvermeidlich sein und ist deshalb der Zuzug von Maurern und Zimmerern bis zur Erledigung der Differenzen strikte fernzuhalten.

Schönberg. Brutal. Ein Knecht des Mollereibesitzer G. in Malgow geleitete in der Nacht zum Dienstag einige auf dem Bauhofe bedienstete Mädchen heim. Als er auf der Poststelle war, vertrat ihm der Wirtschaftler H. den Weg und rief ihn an. Als letzterer nicht sofort antwortete, zog er einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den Knecht ab, von denen einer in das Bein desselben drang. Der Ungegriffene suchte das Weite, jedoch zwangen ihn seine Schmerzen bald, in einer hiesigen Wirtschaft Unterkommen zu suchen und einen Arzt zu Hilfe zu rufen. Er liegt noch jetzt darnieder.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Am Grabe seiner Mutter erschob sich auf dem Friedhofe Gieshof in Kiel der kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Schlossergeselle Meier. Während er eine Strafe wegen schwerem Diebstahl verbüßte, war seine Mutter gestorben. — Tödtlicher Unfall. Auf der im Bau befindlichen Kreisbahn bei Bahlhude (Holstein) ist am Sonnabend einem italienischen Arbeiter durch einen Stimmwagen der Kopf zerplatzt worden, so daß der Tod sofort eingetreten ist. — Der 16-jährige Kuhhirte Karl Buchmann, beim Erbpächter Röhre in Handesom bei Boienburg bedienstet gewesen, habete in einem sehr tiefen Wasserloche auf dem dortigen Ader und extrant. Die Leiche wurde alsbald geborgen.

Obesloe. Urnenfeld. An dem Wege nach Heidekamp ist ein großes Urnenfeld aufgedeckt worden. Auf einer Koppel des Fuhrers Rippardt in Schuwiese stieß man auf eine Steinsetzung und beim Entfernern derselben auf reichlich 20 Urnen, die leider alle stark beschädigt waren. In den Gefäßen befanden sich Knochenreste und Schmutzfachen. Der gesamte Fund wurde dem Museum für vaterländische Altertümer in Kiel übermittelt.

Wilhelmsburg. Ein schwerer Raubanfall ist in Stillhorn auf Wilhelmsburg ausgeführt worden. Dort erschien in der Gasthube des Gastwirts Johann Meyer ein Mann und ließ sich Bier geben. Nachdem er 4 Gläser Bier ausgetrunken hatte, trat er an den Tresen und forderte von der anwesenden Wirtin noch eine Zigarre. In dem Augenblicke, als er diese erhielt, zog er aus der Tasche einen Löffel und verjeste der Wirtin einen Schlag in die Schläfe und einen zweiten auf den Kopf. Als der Mensch zum dritten Schlage ausholte, lief die Wirtin hinaus und schrie um Hilfe, während der Gefelle sich eiligst aus dem Staube machte. Der Gastwirt Meyer nahm mit einigen Nachbarn sogleich die Befolgung auf und der Täter wurde auch in einem Kornfelde erwischt, wo er noch den Meyer mit dem Löffel über das Nasenbein schlug und ihn in den Finger biß. Nachdem ein Gendarm zur Stelle gerufen war, wurde der Täter, Arbeiter Witschus aus Högeln, festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Harburg zugeführt. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe die Frau betäuben und dann die Kasse austauben wollen.

Cuxhaven. Ein Unglücksfall, der zwei Menschenleben kostete, hat sich hier zugetragen. Zwei Cuxhavener Einwohner, der Klempnergeselle Johann Marshall und der Arbeiter Ernst Hagedorn, gingen um 11 Uhr nachts zwischen Kugelbake und Duhnen ins Watt, um dort nach Krabben zu fischen. Dieser Zeitpunkt war viel zu spät, denn in jener Gegend war die Flut schon vor 11 1/2 Uhr zu erwarten, jedoch also die Krabbenfischer gar nicht mehr weit ins Watt hineingehen durften. Das haben sie aber anscheinend doch getan und sind dann von der Flut überrascht worden, denn sie sind nicht mehr zurückgekehrt. Die Leichen sind noch nicht gefunden, voraussichtlich werden sie an der jenseitigen Küste angetrieben

werden. Marshall hinterläßt eine Frau und drei un-
erwachsene Kinder, Gageborn wird von fünf erwachsenen
Kindern betrauert.

Beste Nachrichten.

Berlin. Ein frommer Schwindler frei.
Nach einer bisher unbefangenen Meldung soll Kommer-
zienrat Sanden, der frühere Direktor der Preußenbank,
der seitens der Justiz zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden
ist, nach Abbüßung von zwei Dritteln der Strafe wegen
guter Führung aus dem Gefängnis ent-
lassen worden sein.

Hannover. Im Dienste erloschen. Am ersten
Pfingsttag Mittag wies ein Schutzmann drei Gelegen-
heitsarbeiter, die in der Burgstraße standalierten, zur
Ruhe. Wohlthätig strich die Hausbohle sich auf den Be-
nämten und schenkte ihm mit Messern nieder.
Zwei der Täter konnten verhaftet werden, der dritte ist
entkommen und bisher nicht ermittelt.

Worzhelm. Einen prächtigen Sieg errangen
unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen in
Worzhelm. Es wird gemeldet: Bei der Stadtver-
ordnetenwahl siegten die Sozialdemokraten
mit 2097 Stimmen gegen 916! Wenn der „Nie-
dergang“ der Sozialdemokratie weiter so fortschreitet, so
kann sie aufgeben sein!

Saventh. Ungeschossen. Der Landtagsabge-
ordnete und Mühlenbesitzer Dürnhöfer von Becken-
mühle war mit dem Privatier Kretschmar auf der
Jagd. Durch Unvorsichtigkeit entlud sich das Ge-
wehr des Dürnhöfers, und die ganze Schrotladung fuhr
dem Jagdgenossen in das Bein. Kretschmar
wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, war aber
nicht mehr zu retten. Er starb an der erlittenen Ver-
letzung.

Gibraltar. Während einer Schießübung
vor Gibraltar explodierte an Bord des Linien-
schiffes „Magnificent“ ein sechsдюliches Ge-
schoss im Rohr eines Geschützes, wodurch 18 Ver-
sionen, darunter ein Leutnant, verwundet wurden.

Literarisches.
Von der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek erschien
soeben als 7. Heft „Geschlechtsverkehr und Ge-
schlechtskrankheiten“ von Dr. Ernst Grbert. Der
Verfasser, welcher als langjähriger Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten über große Erfahrungen auf dem
Gebiete verfügt, behandelt in dem vorliegenden, knopp und
leicht verständlich geschriebenen Heft den Geschlechts-
trieb und seine Befriedigung. Was versteht
man unter Geschlechtskrankheiten? Wie er-
folgt die Ansteckung? Wie schützt man sich
vor der Ansteckung? Mit besonderer Aufmerksamkeit

bispricht der Verfasser die häufige Übertragung der Kran-
heit, besonders der so gefährlichen Syphilis auf außer-
geschlechtlichem Wege, wie durch Kuß, Beibührung wund-
Stellen, Balmzungen beim Rasieren, Benutzung gemeinsamer
Ess- und Trinkgeräte, gemeinsame Mundstücke etc. etc.
fügt er dazu selbst über einen Fall von Familienansteckung
in dem nicht weniger als 7 Personen auf außer-geschlecht-
lichem Wege unbewußt Syphilis bekamen. Die überaus
lebens- und beherzigenswerte Schrift wird zur Anschaffung
dringend empfohlen. In der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
sind bereits früher erschienen: 1. Heft: Die erste Hilfe bei
Unglücksfällen. — 2. Heft: Das erste Lebensjahr. —
3. Heft: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. —
4. Heft: Der Arbeitsverbot. — 5. Heft: Alkoholismus
und Arbeiterklasse. — 6. Heft: Das Schulkind. — Jede
Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 20 Pf. Bestellungen
nimmt die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co.
entgegen.

Stenographische Notizen.

Hamburg, 11. Juni.
Der Schweinehandel verlief reger.
Kugelfuhr wurden 1700 Stück. Preis: Sengschwein
— 66 — 66 1/2 Mk., Sauen 58 — 60 Mk. und Ferkel 60 — 65 Pf. pr.
100 Stück.

Heute morgen 8 Uhr starb nach kurzem Leiden
unser innigstgeliebter Sohn
Richard
im zarten Alter von 1 Jahr 1 Monat.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von
seinen Eltern und Geschwister.
J. Möller und Frau, geb. Majewski.

Verband deutscher Maurer.

Nachruf.

Am 11. Juni starb nach langem schwerem Leiden
unser Kollege

W. Nappnau

im Alter von 28 Jahren.
Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu
unserer Hochzeit danken bestens
Karl Stüwe und Frau, geb. Holtreter.

Umständeh. eine kleine Wohnung
145 Mk. Hundestraße 80

Gesucht von Ehepaar ohne K. eine
Zweizimmerwohnung in ruhigem Haus im Br.
bis 200 Mk. z. 1. Oktober, evtl. Haus zu mieten.
Ang. u. G 44 an die Exped. d. Bl.

Gesucht kinderlose Eheleute, die geneigt
sind, ein kleines Kind in Kost und Pflege zu
nehmen. Näheres

Arminstraße 15.

Zimmereinrichtung, Sofas, Stühle, Schrank,
Spiegel, Tisch, Bernisow, Edschrank u. div. and.
Sohn wegen Auswanderung Erwerbstr. 31

Billig zu verkaufen ca. 1000 Bibliotheks-
bücher, passend für Leihbibliotheken
Friedenstraße 97.

Verloren ein kleines Kinderhäppchen am
Sonntagabend. Gegen Belohnung abzugeben
Vorbeckstraße 6a, 1.

Für getr. Sachen, Herren- sow. Damen-
Fahrg. jegl. Art zahl. hohe Preise
Wittcherstraße 33.

Allerfeinste Meiereibutter

Pfd. 120 Pfg.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Fordern Sie Rabatt-Spar-Marken „Lubeca“.

Prima frisches Fleisch

a Pfund 25 Pfg.

W. Holst, Bäckerstraße 13a.

Empfehle einen
sehr schönen Sommerfang-Perling
Stück 5 Pfg.
Matjes Stück 10 und 15 Pfg.
Eine Partie Tilster Käse Pfd. 30 Pfg.
Eldwigstraße. C. Wils.

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme.

Dieselben werden auf das

Sauberste ausgeführt.

Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.

— Eigene Emailier-Anstalt. —

K. Senthien, niter. Fahrerb. Al. 53.



Reclam's

Bibliothek

in Taschenformat.

Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
à Bändchen 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Rabennistr. 50

Strassen-Speise-Eis-Verkauf.
Beunruhigend auf die gestrige Notiz in diesem
Blatte über Strassen-Speise-Eis-Verkauf erwidere
hierauf, daß ich seit 12 Jahren hier am Plage
bin und meine Ware in Bezug auf Sauberkeit und
Schmackhaftigkeit mir gelobt wird. Was Wohnung
und Arbeit anbetrifft, kann jedermann sich von
der Sauberkeit überzeugen.
Tomea.

Bitte, meiner Ehefrau Elsa Pingel, welche
mich böswillig verlassen hat, nichts mehr auf
meinen Namen zu borgen, da ich für nichts hafte.
Heinrich Pingel, Wendorf i. Läh.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Otto Albers 10.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Leberhosen	1,80—2,45
Mannehosen	2,80—3,75
Schloßhosen	1,88—2,25
Ueberziehhosen	0,88—2,25
Zwinn-Hosen	1,38—2,25

leimene Jacken, schräge und gerade, 1,25
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken,
Maler-Mäntel erstaunlich billig.
Mägen von 80 Pfg bis 1,88 Mk.

Deffentl. Volksversammlung

am Freitag den 16. Juni 1905
abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**
(kleiner Saal)

einberufen vom
Zentral-Verband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck.)

Tags-Ordnung:
Die Geheimnisse des Wurstkessels.
Diskussion.

Um recht rege Beteiligung bittet
Der Einberufer.
Die Hausfrauen sind besonders eingeladen.

Achtung Schmiede!

Abfahrt zum Ausflug nach Hamburg
am Sonntag den 18. Juni
morgens 7 Uhr.
Rückfahrt abends 11 Uhr 20 Minuten.
Freunde, die gewillt sind, sich daran zu betei-
ligen, werden ersucht, rechtzeitig auf dem Bahn-
hof zu erscheinen.
Der Fahrpreis beträgt 2,60 Mk.
Der Vorstand

Achtung!

Arbeiter-Radsportverein Freiheit
Schwartau.
Abfahrt nach Ahrensböck am Sonntag
den 18. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr
von Krüger's Gasthof.
Der Sozialwart.



Tier- garten

Arminstraße 51.
Kugenschmer
Familien-
aufenthalt.
Gute Speisen und Getränke
zu zivilen Preisen.
Großer Tierbestand. Fütterung 6 Uhr.
Eintritt frei.
Kinder ohne Begleitung Erwachsener
haben keinen Zutritt.
W. Grammerstorf.

Stadt-Halle.

Freitag: Abonnements-Vorstell. 36.
Letzte Wiederholung der Doppel-Vorstellung zu
halben Preisen.
Die Neuvermählten.
Der Kilometerfresser.
Anfang 7 Uhr. Von 6 1/2 Uhr: Konzert.
Sonntag: Die Brüder von St. Bernhard.

Von den im Verlage des „Vorwärts“ unter dem zusammenfassenden Titel „Kulturbilder“ herausgegebenen wichtigen Ab-
schnitten aus der Kulturgeschichte beginnt soeben der zweite Band zu erscheinen. Dieser Band behandelt:

Die Hohenzollern-Legende

Von Max Maurenbrecher.

Vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird
hier ein Bild des brandenburg-preussischen Staates gezeichnet. Wir sehen ihn
entstehen aus der großen Wanderung heimatlos gewordener deutscher Bauern,
und wir erfassen die Notwendigkeit, warum in diesem Staatswesen der ritter-
liche Adel die führende Klasse wurde. Wir sehen, wie die Hohenzollern als
Fremdlinge ins Land kommen; wie der Adel aus dem Markbritten zum Ge-
treideverkäufer ward. Wir sehen die Knechtung und Ausbeutung der Bauern
und die rücksichtslose Niederwerfung der Städte, und wie die Hohenzollern
darin dem Adel getreulich halfen.
Wir werden allen Nachdruck darauf legen, bei jedem einzelnen Punkte
die Nebel zu zerstreuen, die der Volksschulunterricht, nicht nur in Preußen, son-
dern auch im übrigen Deutschland über die Hohenzollerngeschichte gelagert hat.
Wir fragen bei allen Fürsten zuerst: was hat er als Vertreter der Monarchie
für die Kultur, für die Leistungsfähigkeit und das Vorwärtstommen seiner
Untertanen geleistet? Welchen Klassen und welchen Interessen hat seine
Politik gedient? Dabei wird es unser Hauptbestreben sein, zu zeigen, was die
unteren Klassen an diesem Fürstengeschlechte gehabt haben. Das Märchen
vom sozialen Königtum der Hohenzollern zu zerpfücken und zu zerzaufen, die

Tatsachen der Wirklichkeit, die attemmäßig feststehen, diesem Märchen entgegen-
zustellen, das ist unsere Absicht.
Wir rechnen auf Leser aus allen Kreisen der Arbeiterschaft, die gewillt
sind, die geschichtliche Wirklichkeit zu erfahren. Aber wir denken noch ganz be-
sonders an die schulentlassene Jugend, die anfängt, ins Leben zu treten. Ihnen
hat die Schule noch eben den Kopf voll Dunst und Wehrauch geblasen; ihnen
in erster Linie soll dieses Werk Befreiung, Klärung, wissenschaftliche Kenntnisse
bringen. Es will an seinem Teile helfen, sie in die Reihen des kämpfenden
Proletariats zu führen.
Auch dieser Band wird gegen 400 Abbildungen und Dokumente aus der
Zeit bringen, mit deren Hilfe die Darlegungen des Verfassers anschaulich ge-
macht, das Interesse für vergangene Zeiten angeregt werden soll.
**Der Band erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfg.; jede
Woche erscheint ein Heft.**
Jeder Band der „Kulturbilder“ ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug
dieses Werkes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.

Zu beziehen
durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50,**
sowie deren Kolporteurs und Austräger.

Soziales und Parteileben.

Von der Aussperrung in Rheinland-Westfalen sind nach den letzten Mitteilungen 30 000 Bauarbeiter betroffen.

Ein Pionier in der Buchdruckerbewegung. Die Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen hatten dem Vorkämpfer ihrer gewerkschaftlichen Bewegung, Richard Härtel, auf dem Südfriedhofe ein Grabdenkmal errichtet, das am ersten Pfingstfesttage enthüllt wurde. An der Feier nahmen gegen 3000 Personen teil. Zahlreiche Deputationen legten Kränze am Grabe nieder. Der Vorsitzende des Verbandes der Buchdrucker und Schriftsetzer Deutschlands, Döblich-Werlin, sprach über die Verdienste Härtels um das Buchdrucker- und die Organisation der Gehilfen.

Der Buchdruckerverband, dessen Generalversammlung vom 19. bis 28. Juni in Dresden stattfand, hat im Jahre 1904 einen Zuwachs von 3238 neuen Mitgliedern zu verzeichnen gehabt. Das ist bei dem hohen Prozentsatz der bereits organisierten Berufsangehörigen eine sehr stolze Ziffer. Praktisch erkennbar ist freilich noch, daß am 1. April 1904 insgesamt 41 483 Gehilfen in 1382 Druckereien bei 4559 Firmen zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiteten. Trotz äußerlicher und innerlicher Schwierigkeiten der Organisation sind die großen Vorteile des Verbandes für die einzelnen Mitglieder unverkennbar. Während 1886 bei 18 800 Gehilfen 6700 Beurlinge gezählt wurden und Ende 1894 bei 35 000 Gehilfen 18 000 Beurlinge, standen im Jahre 1903 den rund 40 000 Gehilfen 9222 Beurlinge gegenüber.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands! Der Verband der Tabakarbeiter ist durch rücksichtsloses Vorgehen der Zigarettenfabrikanten in Dresden in einen Kampf gedrängt worden, der ihn veranlaßt, die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen. Die Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden schickte anfänglich einen ruhigen Verlauf zu nehmen. Plötzlich brachen die Fabrikanten die Unterhandlungen ab, bereiteten sich zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Arbeiterinnen und forderten von diesen die schriftliche Erklärung, daß sie aus dem Tabakarbeiterverbande ausgetreten seien. Als die Arbeiterinnen eine solche Zumutung zurückwiesen, wurden sie am 27. Mai in einer Anzahl von ca. 4000 ausgesperrt. Es handelt sich hier um einen regelrechten Angriff der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterinnen, der vor der gesamten organisierten Arbeiterschaft einmütig zurückgewiesen werden muß.

Auf Antrag des Vorstandes des Tabakarbeiterverbandes nahm die Generalkommission deshalb Veranlassung, gemäß den auf dem Gewerkschaftskongress in Köln a. Rh. bezüglich der Streikunterstützung gefassten Beschlüssen die Vorstände der Verbände zu befragen, ob zur Unterstützung der ausgesperrten eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden solle. Die Vorstände stimmten dem Vorschlage zu und richteten wir nunmehr an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der ausgesperrten Zigarettenarbeiterinnen in Dresden zu leisten. Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Rube, Engel-Ufer 15, Berlin S. O. 16.

Über die eingehenden Beiträge wird im „Correspondenzblatt“ quittiert. Besondere Danksagen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Legien.

Berlin, 8 Juni 1905.

Silbermanns Schicksale.

Erzählung aus dem Nachlasse L. H. Mügges.

9. Fortsetzung.

Es war spät geworden, als er nach Hause ging, und obwohl es kalt war, fühlte er sich doch ganz behaglich durch sein Denken und Dichten. Es ging ja alles vorüber, und was tat es denn, daß er lächlig geschüttelt wurde? Er hatte ja doch sein liebste Mädchen behalten und würde nun erst recht, wie Dorothea an ihm hing. Uebermorgen war Christiabend und sie hatte sicher etwas Geheimnis für ihn, das ihn überraschen sollte. Als er herein kam, hatte sie es schnell unter den Tisch gesteckt und dann in den Kasten getan. Sie wollte ihm eine Freude machen, und er — ach! er hätte die ganze Welt kaufen mögen, und sie zu ihr bringen, allein es war nicht, gar nichts in seinen leeren Taschen.

Er richtete seine heißen Augen so sehnsüchtig zu den funkelnden Sternen auf, als wollte er einen der goldenen Himmelsleuchter herunterholen und ihn Dorothea aufbauen, dann aber fiel es ihm ein, daß er ja nur fleißig so Tag wie Nacht zu arbeiten brauche, um übermorgen seine Arbeit in dem Magazin abzuliefern, und daß er dann Geld genug habe, um ihr den Christbaum, so gut es immer ginge, in's Haus zu schaffen. Ein bißchen warmes Wollentuch hatte sie sich lange gewünscht; so eins sollte es sein, er wollte es schaffen, möchte es kosten, was es wolle, jetzt gleich wollte er sich daran machen und arbeiten, für sein liebes Mädchen arbeiten, so lange das Del auf der Lampe und die Augen im Kopf ausblieben.

Mit diesen Vorzügen sprang er die Treppe hinauf, zog den Schlüssel aus der Tasche und schloß die Türe auf; als er jedoch auf die Türrinne sah, kam's ihm vor, als sähe er auf ein Stück Papier, und wirklich so war es; es war ein Brief, den er in der Hand hielt.

Wer hatte an ihn geschrieben? War's etwa von dem

Ein Metzgerstreik ist in Speyer von den Krankenkassenärzten angekündigt worden. Die Herren haben dem Bürgermeisterrat folgende Ultimatum zugestellt: „Die unterzeichneten Metzger haben am 29. September 1904 eine Eingabe an das Bürgermeisterrat um Erhöhung der Kopfstufe von 2 auf 3 Mark gerichtet. Dieses Gesuch wurde vom Stadtrat in seiner Sitzung vom 22. Mai abgelehnt. Da diese Forderung durchaus ungenügend ist und den Forderungen des ärztlichen Vereines nicht entspricht, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt: 1. Vom 1. Juli ab werden wir Mitglieder der Gemeinderatsklasse nur nach der Minimalstufe behandeln. 2. Wir erwarten den Abschluß eines Vertrages längstens innerhalb acht Tagen.“

Ein klassischer Arbeitgeber. Aus Halle wird vom 9. d. Mts. berichtet: In der heutigen Sitzung des Gewerbegerichts wurde in der Klage des Maschinenbauers gegen den Dampfmaschinenfabrikanten Schröpler festgestellt, daß der Kläger am 31. Mai und am 1. Juni (Himmelfahrtstag) hintereinander eine Dienstzeit von 40 Stunden (!) durchgemacht hat. Dann verließ er den Maschinenraum, in dem 40 Grad Hitze waren, um ein Glas Bier zu trinken. Daraufhin wurde er ohne Kündigung entlassen! Der Gerichtsvorsteher bedauerte, daß es ein Unternehmer mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, einen Mann 40 Stunden ununterbrochen an solchem verantwortungsvollen Posten zu beschäftigen. Wir bedauern noch mehr, daß die vielgepriesene sozialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches hier den Arbeiter und seinen Anspruch auf Schutz gegen eine derartige schändliche Ausbeutung gänzlich im Stich läßt.

Mit einem eigenartigen Streik hat die griechische Regierung zu kämpfen. Die Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten befinden sich im Ausstand und haben den Verkehr ziemlich lahmgelegt. Es sind fremde Kräfte eingesetzt worden und die Abwicklung des Dienstes ist überaus schleppend. Die Regierung, die nicht nachgeben will, hat eine Novelle eingebracht, die sie berechtigen würde, die ausländischen Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten abzulösen. Damit ist aber natürlich nichts geholfen.

Aus Nah und Fern.

Ein düsteres Bild aus dem Kasernenleben entrollte eine Verhandlung, die vor dem Kriegsgericht der Kommandantur in Posen stattfand, und in welcher sich die Mienen Andermann und Zifara vom 1. Manerregiment in Ostrowo wegen Fahnenflucht zu verantworten hatten. Wie in den meisten Fällen, so wurde auch hier erst durch die Desertation der beiden Angeklagten bekannt, daß dieselben Opfer der niederträchtigsten Mißhandlungen waren, die trotz der Grausamkeit den Vorgesetzten nicht zur Kenntnis gekommen sind. Die Angeklagten traten im vorigen Jahre als Freiwillige beim oben bezeichneten Regiment ein; sie sollen fortgesetzt sowohl von den älteren Kameraden als auch von ihren Vorgesetzten mißhandelt worden sein; insbesondere sollen ihre Stubengenossen sie schwer mißhandelt haben. Infolgedessen flohen die beiden am frühen Morgen des 2. Mai aus der Kaserne, nachdem sie, um die Waage zu täuschen, über die Kasernenmauer geklettert waren. Sie begaben sich nach Skalmirzcha an der russischen Grenze, wo sie jedoch schon am Abend desselben Tages von einem Grenzgendarmen festgenommen wurden. Mit den beiden Mienen angeklagt ist der Offizier Tschner, dem zur Last gelegt wird, daß er sich als Stubenältester verschiedene Dienstwidrigkeiten habe zuschulden kommen lassen, indem er die Angeklagten Andermann und Zifara mit Stubenarbeiten überbürdet und mißhandelt habe. Die Beweisaufnahme ergab nicht nur die Richtigkeit des oben Gesagten, sondern weit darüber hinaus folgendes: Zeuge Man Bauer hat öfters gesehen, daß der mitargeloggte Tschner die Mienen A. und Z. mit der Klappstielke schlug, sie sonst mißhandelte und sie eine Woche lang

Stubenbleist tun ließ; einmal hat er dem 8. 20 Schläge hintereinander ins Gesicht versetzt, auch soll er ihn dabei gewürgt haben. Damit 8. dies nicht weiter erzählte, habe er ihm 20 Wg. gegeben. Nach der Aussage dieses Zeugen beschloß das Gericht, den Gefesselten Z. aus dem Saale zu entfernen, damit er durch seine Gegenwart auf seine Untergebenen keinen einschüchternden Einfluß ausüben könne. Zeuge Man Sch. bekundete, nicht nur Zifara, sondern auch andere Rekruten wurden von dem Gefesselten Z. in roher Weise mißhandelt. 8. wurde einmal derart geschlagen, daß er besinnungslos wurde. Andermann ist öfters mit einem Stock geschlagen worden. Einmal habe auch Tschner aus einem Konduktionsstube eine Quantität Schmalz entwendet. — Mit Rücksicht auf die schwer belastenden Aussagen wurde Tschner wegen bringenden Verdachts andauernder Soldatenmißhandlungen sofort in Untersuchungshaft genommen und die Verhandlung gegen ihn deshalb ausgesetzt. Der Anklagvertreter hält für erwiesen, daß die beiden Angeklagten fortgesetzt schwer mißhandelt wurden und deshalb unter einem gewissen Druck handelten, als sie sich aus der Kaserne entfernten. Er beantragte nur wegen unerläßlicher Entfernung gegen die Angeklagten Andermann und Zifara je 14 Tage Mittelarrest. Das Gericht verurteilte A. zu sieben und Z. zu acht Tagen Mittelarrest. Ein dritter Angeklagter, der den beiden Geld zur Flucht geborgt hatte, wurde zu 7 Tagen Mittelarrest verurteilt. Das Gericht hat den Angeklagten mit Rücksicht auf die außerordentlich bedauerlichen Umstände, welche sie zur Flucht getrieben haben, mildernde Umstände zugebilligt. Die Strafen wurden durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Korfanth und der „rote Schlipps“. Der Verleibungsprozeß des Abgeordneten Korfanth gegen die ultramontane „Oberschles. Volksstimme“ gelangte vor der Berufungskammer in Gleiwitz zur Verhandlung. Die Verleibungsklage gründet sich auf einen „Der rote Schlipps“ überschriebenen Artikel der „Volksstimme“, worin darauf hingewiesen wird, daß eine Ungültigkeitserklärung der Wahl Korfanths eine Nachwahl im Gefolge haben könne. Korfanth bewerbe sich daher wieder um sozialdemokratische Sympathien: Deshalb trage Korfanth auch einen roten Schlipps. Der Artikel enthält ferner den Vorwurf, daß Korfanth für sozialdemokratische Blätter gearbeitet habe. Auch die Polen selbst trauten ihm nicht so recht zu. Korfanth fühlte sich durch den Vorwurf, daß er Mitarbeiter sozialdemokratischer Blätter gewesen, beleidigt und stellte Strafantrag. Der Vorwurf sei geeignet, ihn herabzusetzen, wie auch die ganze Tendenz des Artikels darauf gerichtet sei, ihn verächtlich zu machen. Der Redakteur der „Volksstimme“, Herr Rüst, bestritt die Absicht der Verleibung. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Gegen dieses Urteil legte Abgeordneter Korfanth Berufung ein. Die Strafkammer hob das freisprechende Urteil erster Instanz auf und gelangte zu einer Verurteilung des Verklagten. In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: Es handelt sich in dem fraglichen Artikel nicht um eine sachliche Kritik der Handlungswelt des Abg. Korfanth, sondern mit der Kritik sei eine Herabsetzung des Privatklägers vor einem Teile des Publikums beabsichtigt worden. In der Behauptung, der Abgeordnete Korfanth habe zu einer bestimmten Zeit, die 9—10 Jahre zurückliegt, im Interesse der sozialdemokratischen Partei gearbeitet, sei eine Verleibung enthalten. (!) Die Tatsache, daß Korfanth einmal im Privatzimmer eines guten Bekannten zufällig den Korrekturbogen eines sozialdemokratischen Artikels (soz. dem. Inhalts) gesehen, diese zufällige Arbeit, für die er kein Geld erhalten und die auch nicht fortgesetzt wurde, sei nicht ausreichend, um dem Privatkläger den Vorwurf zu machen, er sei Mitarbeiter eines soz. dem. Blattes

Herrn im Magazin? Sollte er die Stelle als Wertführer haben? War's eine Bestätigung zu neuer Kundschaft? Oder gar — o! war's etwa von dem Buchhalter, am Ende von dem guten Schönfeld selbst! Er konnte die Zeit kaum erwarten, bis die Lampe brannte; jetzt leuchtete sie mit der einen Dochte, und er hielt den Brief dicht an die kleine Flamme. In dem Augenblick aber verwandelte sich die Erwartung in Bedenken und sein Gesicht wurde immer ernsthafter, je heller die Flamme aufleuchtete. Es war ein großes graues Papier, innen schien es bedruckt zu sein, und als er es in der Hand umkehrte, las er auf dem schwarzen Stempel die bewilligten Worte: „Königliches Stadgericht“

„Was ist denn das?“ murmelte er. „Was habe ich denn mit dem Gericht zu tun? Ich bin ja —“ hier fiel ihm etwas ein, das ihm Schrecken einjagte, hastig riß er das Blatt auf.

„Neue Klage gegen den Schneidermeister Heinrich Silbermann“ murmelte er. „Wechselschuld — achtzig Taler — beiliegend Abschrift — Befriedigung binnen vierundzwanzig Stunden oder Einwendung geltend machen — Termin morgen den dreiundzwanzigsten elf Uhr.“

„Ach mein Gott! Einwendungen! Was kann ich einwenden?“ rief er seinen Kopf schüttelnd; „es ist ja wahr, ich kann ja nichts einwenden!“

Er sah eine Weile still, dann sprang er auf. „Ich will morgen zu ihm gehen, will selbst mit ihm sprechen. Kurage, Heinrich, Kurage! Geändert kann's nicht werden. Kein anderer hat's eingebrockt, wie der Werber, Rawald war ja sonst ein billiger denkender Mann, der mich bedauert hat und warten wollte. Er wird's auch jetzt tun, ein gutes Wort findet immer eine gute Stelle. Freilich ist es schlimm, freilich“ flüster er mit einem langen Seufzer, den Kopf senkend; „aber es hilft doch nichts.“ rief er dann sich ermunternd; „es muß gearbeitet werden. Frisch dabei, Heinrich, frisch dabei!“ So sah er, bis der Morgen da war, und noch hatte es nicht zehn geschlagen, als er bei dem

Herrn Rawald an's Kontor klopfte. Der kleine dicke Tuchhändler sah ihn durch die braunen Gitterstäbe an, als er nach ihm fragte, runzelte die Stirn und ließ ihn eine Zeit lang warten, ehe er aus seinem Verschlag trat.

„Nun,“ sagte er halb in sein Taschentuch hinein, „da sind Sie ja. Habe ich es nicht gesagt, Sie sind kein Mensch! Undankbarkeit, pfui! schlimmer als Alles.“

„Gehter Herr Rawald,“ antwortete der Meister demütig, „ich bin verklagt“

„Das ist die Folge“ rief der Tuchhändler. „Undankbarkeit muß aufreizen, kann aus einem Lamm einen Tiger machen.“

„Ich will gerne Alles tun, will bezahlen, sobald ich irgend kann.“

„Ein Undankbarer ist ärger als eine Pestbeule. Es ist eine Schande für die menschliche Gesellschaft, einen Wohlthäter so zu belohnen.“ fiel Herr Rawald ein.

„Ich kann's aber doch jetzt nicht tun,“ fuhr der arme Meister bittend fort. „Haben Sie nur noch einige Gebuld mit mir und nehmen Sie die Klage zurück. Sie wissen ja wie es mir ging, wissen auch, daß ich es ehrlich meine. Es sind noch nicht vier Wochen her, wo Sie mir Ihr Wort gaben, mich nicht zu drücken, weils ja doch meine Schuld nicht ist.“

Der kleine Tuchhändler machte ein noch grimmißeres Gesicht, allein er sah den Schneider dabei nicht an, sondern wandte sich seitwärts. „Was wollen Sie denn?“ rief er. „Sie haben sich ja alle Schuld selbst beizumessen. Undankbarkeit muß kein Mensch sein, am wenigsten Einer der nichts hat und dem ein edler Wohlthäter helfen will. Ich habe Sie nicht verklagt, ich nicht.“

„Sie haben mich nicht verklagt?“ fragte Silbermann. „Aber ich habe ja hier die Zulassung vom Gericht und heute —“

„Wo? Was sieht da? Wie?“ rief der Tuchhändler mit größter Heftigkeit. „Sehen Sie her, hier steht es. Ich

gewesen. Im übrigen gehe die ganze Tendenz des Artikels dahin, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen den Privatkläger in seinen Meinungen und Kundgebungen als unzuverlässig hinzustellen. Das erstinstanzliche Urteil wird demnach aufgehoben und der Beklagte zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. — Man strahlt Korsantj wieder in polnischer Reinheit, ohne jedweden irdischen Schimmer!

Denken Sie sich, Sie wären solch ein Schwein! In einer nützlichen Broschüre: „Fachwissenschaftliches aus der Fleischerei“, die vom Fleischmeister A. Maß in Kolberg verfaßt ist, steht folgende beherzigenswerte Abhandlung zu lesen: „Einen weiteren schweren Fehler sehe ich noch in den Stallungen der meisten Schlachthäuser, in welchen die Schweine auf dem kalten Zementboden liegen müssen. Denken Sie sich mal, Sie wären solch ein Schwein — haben eine güdhere Reise gemacht — befinden sich in äußerst erregtem und erhöhtem Zustande — wissen infolge der außergewöhnlichen Vorgänge gar nicht, welcher Zukunft Sie entgegengehen — werden dann auf diesem eiskalten Zementboden ohne jede Streu platziert — müssen hier ein bis drei Tage lang zubringen — kriegen nach einem Tag auch wenig Futter — welches Sie aber, da Sie bisher anderes hatten, oder auch aus feilscher Erregung, gar nicht berühren — Sie ziehen sich eine große Erkältung, mit Schnupfen und Fieber verbunden, zu — und werden dann schließlich — geschlachtet — ja, meinen Sie, daß Sie dann noch solch gutes Fleisch liefern können wie eine Sau, die der Bandwirt ohne Erregung aus dem Stalle holt — im Augenblick schlachtet und für sich zur Wurst macht —? Nein — das glauben Sie selbst nicht! Darauf beruht also gerade — wie Sie jetzt einsehen dürften — das Geheimnis der früher so gelobten guten Wurst und Schinken von den Bandleuten — welches noch durch die kalte Jahreszeit, wo die Schlachtung in der Regel nur geschieht, begünstigt wird. Wie Sie sehen, ist ein so behandeltes Schwein halb krank und kann deshalb keine haltbaren Dauerwaren mehr liefern.“

Die Wittigst der Kronprinzessin. Wie die „N. N. Btg.“ aus guter Quelle erfahren haben will, soll die Wittigst der Kronprinzessin 90 Millionen Mark betragen. Das Vermögen stamme von den russischen Anverwandten. — Da braucht sie ja keinen Hunger zu leiden!

Ein furchtbares Unwetter ging am Nachmittage des ersten Pfingsttages in der Umgebung von Stadt-Lyhl im Kreise Bräm (Eifel) nieder. Nachdem am Sonnabend, 10. Juni, schon ein furchtbares Gewitter niedergelassen und wiederholt eingeschlagen hatte, entluden sich noch während der Nacht von Sonnabend auf Sonntag und auch im Laufe des Tages mehrere Gewitter. Gegen 2 1/2 Uhr begann es wieder stark zu donnern und zu blitzen, bald regnete es auch wieder sehr stark. Doch noch ahnte niemand Schlimmes. Wegen der furchtbaren Gewitter konnten Telegraph und Telephon nicht arbeiten, und so wälzte sich plötzlich ganz unerwartet von zwei Seiten eine schreckliche Wassermasse heran. Stadtyhl liegt am Ufer der Rh., die hier auf der rechten Seite die Wirt aufnimmt. Während das Rhthal hier schon so breit ist, daß es die Wassermasse wenigstens in dem weitläufigen Tale fassen konnte, war dies noch schrecklicher in dem ganz engen Wirthale. Hier kam das Wasser mit wahrhaft elementarer Gewalt herangeschossen, alles vor sich niederwerfend. Bäume und Balken von einem halben Meter Dicke wurden gegen die am Ufer zunächst stehenden Häuser getrieben. Während die Brücke standhielt, haben die Häuser manchen Schaden gelitten. Leider ist im benachbarten Hallschlag noch mehr Schaden zu beklagen: eine neue Brücke ist eingerissen, ein Stück Vieh ertrunken, und was mehr als alles andere ist — leider sind zwei Kinder mit ertrunken. Auch der Materialschaden ist an allen Orten sehr groß. Erst nach dem Fallen des Wassers zeigte sich die Größe des im Rh- und Wirthale entstandenen Schadens. Wiesen, Gärten, Felder sind furchtbar zugerichtet. Nicht bloß für dieses Jahr, an vielen Orten für spätere Jahre ist der Schaden noch nicht zu ersehen.

Die Schillerfeier des Vaterlandsverteidigers. Der Pionier Ludwig Fischer vom 2. bayrischen Pionierbataillon hatte in trunkenem Zustande bei der Schillerfeier einem Unteroffizier seiner Kompagnie einen Stoß vor die Brust versetzt und ihn „Scherenschleifer“ geheißen. Wegen dieses Vergehens stand er vor dem Kriegsgericht in Landau. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus!

Ein Pfarrer als Denunziant. In Garsch im Voithringischen war der Bahnschaffner Maurice auf die Anzeige des Pfarrers Deblanc hin wegen angeblichen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden. Der Mann mußte aber wieder freigelassen werden, weil sich die Anzeige als haltlos

legte, auf meinen Weinen bräute mich Keiner vor den graulichen schlechten Mann.“

5.

Bis der Weihnachtsabend herandämmerte, hatte Silbermann vollauf zu tun, um seine Arbeit fertig zu schaffen, doch gewandt, wie er war, und unermüdblich fleißig, gelang es ihm bei guter Zeit. Nur einmal ging er Tages zuvor, um Dorothea zu sehen, und dies geschah, indem er sie auf der Straße erwartete und nach Hause begleitete.

„Du kommst doch morgen, Heinrich?“ hatte sie ihn gefragt, als er gehen wollte.

„Gewiß, komme ich,“ antwortete er darauf. „Es ist ja Christabend, liebster Schatz, da muß ich bei Dir sitzen und das Weihnachtsbäumchen muß brennen.“

„Ja, Heinrich, ja!“ rief sie, ihm die Hände drückend. „Ein Bäumchen soll brennen, und wir wollen froh hineinsitzen und hoffen, daß der heilige Christ uns im nächsten Jahre nicht vergessen wird.“

„Er wird uns auch in diesem Jahre nicht ganz vergessen,“ lachte er. „Warte nur, er kommt schon, Courage muß man haben, so läßt er Keinen mit leeren Händen sitzen.“

„Du wirst doch nicht —“ fragte sie besorgt, „wirst doch nicht etwa — schenke mir ja nichts, Heinrich, mache keine Ausgabe, nicht die allergeringste.“

„Gott besüte mich!“ versetzte er. „Du darfst es auch nicht tun.“

erwies. Der Pfarrer hatte sich mit der Beschuldigung an dem Beamten nur rächen wollen. Die „Voithringische Bürger-Btg.“ schreibt dazu: „Es ist nach dem allgemeinen öffentlichen Urteil ein beispielloses, im Interesse der Religion wie des Gemeindefriedens tief zu beklagender Skandal, daß der Pfarrer Deblanc kleine harmlose Kinder als Werkzeug einer gefährlichen Gessinnung benutzte und Schüler und Schülerinnen, die seinem Schutze empfohlen waren, zu bewußt wahrheitswidrigen Angaben gegen einen ehrenwerten, unbescholtenen Beamten verleitete. Infolge dieser Nachschaffungen seines Seelsorgers mußte Maurice eine schimpfliche Untersuchungshaft von zehn Tagen erleben, welche ihn, seine betagte Mutter, ja die ganze Gemeinde mit unjählichem Kummer und Herzeleid erfüllte. Unter Tränen haben die irreführenden Kinder ihren Eltern gestanden, daß sie nach Diktat des Pfarrers Deblanc geschrieben, daß alle ihre Angaben von A bis Z erlogen seien, daß sie aus Angst vor dem Pfarrer, der ihnen mit Verweigerung der ersten hl. Kommunion gedroht, ihre verderbliche Unterschrift gegeben hätten; manche Kinder haben infolge ihrer Erregung drei Tage lang nichts gegessen. — Welche gisigen Eindrücke müssen diese Kinder für ihr ganzes Leben durch solche Verleumdung ihres Pfarrers erleiden! Damit nicht genug! Nachdem die Kinder am Dienstag v. M. der Wahrheit die Ehre gegeben, ihren Eltern und der richterlichen Behörde in tätiger Reue gestanden, daß Maurice niemals ihnen irgend zu nahe getreten sei, veranlaßte der Pfarrer sie wieder neuerdings zu einer abermaligen Niederschrift in der Kirche, wonach sie vor dem Richter gelogen und wirklich unverzeihliche Verfehlungen mit Maurice begangen hätten. Wiederum wurde dieser letzte Trumpf mit Drohungen des Pfarrers ausgespielt, daß er die Kinder, wenn sie nicht unterschrieben, nicht zur ersten hl. Kommunion zulasse. Mehrere Kinder waren standhaft genug, dieser neuen Fälschung der Tatsache zu widerstehen und ihre Unterschrift zu verweigern. Um diesen Dokumenten einen heuchlerischen Schein innerer Wahrheit zu geben, ließ der Pfarrer die Kinder unterschreiben, daß sie ohne jeden äußeren Zwang (!) ihre Unterschrift gegeben hätten. Und dabei hatte er ihnen wie oben gedroht!“

Vom Vater erschossen. Auf einem Spaziergang in der Umgegend von Sera wurde der achtjährige Schilutter von seinem eigenen Vater erschossen. Dieser, ein Weber, schoß dann auf sich selbst und verletzte sich schwer. Als Spaziergänger an den Tatort kamen, war der Paabe bereits tot. Schilutter konnte noch angeben, er und das Kind seien nebenliegend gewesen und hätten nur Wind auf der Welt zu erwarten gehabt. Seinen Sohn habe er mit sich nehmen wollen, da er ihn sehr geliebt habe. Auf einem Bettel hatte der Unglückliche Abschiedsgrüße an seine Angehörigen geschrieben. Er dürfte schwerlich mit dem Leben davorkommen.

Um Ferkeln zu vermeiden. Richter: „Nicht genug, daß Sie dem Kläger eine Ohrfeige gegeben, haben Sie ihm auch noch einen Schlag am Kopf zerschlagen!“ Angeklagter: „Ja, waffen S', Herr Richter, der häit' ja sonst g'meint, die ganz' G'schicht' wä' nur a' G'spaß!“ („N. Bl.“)

Stadtesamtliche Nachrichten

vom 4. bis 10. Juni 1905.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

27. Mai. Arbeiter J. J. Petersen. 28. Arbeiter W. J. J. Behndt. 29. Lagerist J. D. J. Müller. 31. Kellner R. A. Müller. Kaufmann F. W. J. Farmer. 1. Juni. Arbeiter S. A. L. Spangenberg. Arbeiter F. J. P. Ehlers. Kaufmann F. E. Fischer. 2. Seemaschinist G. J. L. Starf. Arbeiter J. Niklas. 3. Maurer F. J. H. Müller. Arbeiter G. C. F. Hoffmann. Gärtner R. Derlien. 4. Kaufmann J. L. Helmes. Klempner C. F. M. D. Holtz. 5. Glaser J. R. E. Schätzle. Maurer M. J. F. Jaach. Arbeiter J. H. R. Wegner. Häuchereiwärter W. F. C. Kieckbusch. Arbeiter F. J. C. Woldt. Schuhmacher D. C. H. Dunder. 6. Schuhmacher F. Bauer. Kaufmann R. W. A. Franz. Arbeiter S. F. J. Loeßl. Kaufmann R. F. C. Daniels. 7. Heizer G. J. D. Wend. Arbeiter F. H. H. Böttcher. Briefträger C. F. C. Schomann. 8. Schachtmeister J. H. A. E. F. Kalbau.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

29. Mai. Buchbinder E. G. M. C. F. Diplom. Chauffeurwärter J. J. H. Reinde. 30. Hebamme F. D. Bachmann. Arbeiter J. J. H. Peters. Maurer R. L. J. Burmeister. 1. Juni. Arbeiter F. J. H. Lange. Kassierer bei der Spar- und Anleihekasse G. G. C. Gottschald. Kellner M. J. G. Böhse. 2. Kutcher G. E. Wulz. Arbeiter J. J. W. Wulz. Kutcher G. E. B. Heinzel. 3. Kaufmann A. F. H. C. Janensch. Arbeiter J. J. H. Karsten. 4. Maler G. W. Hartmann. Arbeiter G. Sindling. 6.

Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. G. A. Brieß. Tapezier und Dekorateur W. C. L. Sälberg. Arbeiter W. F. J. Christen. 7. Arbeiter J. H. F. Wegner. Schriftführer J. F. Karbel. Telegraphenarbeiter C. Karz. 8. Seemann D. A. Biedte. Kaufmann A. F. M. Niemann. Postassistent A. P. Westhe. 10. Briefträger F. G. C. Ventzien.

Sterbefälle.

3. Juni. Ein Knabe, 8 Std., B.: Maurer F. J. G. Müller. E. C. D. geb. Schultnecht. Witwe des Handelsmannes J. A. F. Böttner, 68 J. C. M. geb. Stave, Witwe des Arbeiters J. H. Gode, 73 J. M. A. U. Moll, 10 M. Feilenhauer M. B. W. Luther, 18 J. 4. Küster am Dom G. H. C. Müller, 73 J. E. L. M. geb. Roggenkamp, Ehefrau des Tabakpinneres C. F. L. Bana, 34 J. M. E. A. Schroeder, 2 1/2 M. 5. Droschkenfuhrmann G. J. G. Siem, 55 J. F. B. G. E. Ruffow, 3 M. C. geb. Warden, Witwe des Gutsäckers G. Stamer, 68 J. (Verstorben bei Datsahn). Schuhmacher B. Olsson, 56 J. C. M. geb. Caro, Ehefrau des Arbeiters A. J. Rahl, 48 J. 6. E. C. G. Holz, 1 J. 11 M. Zimmermann J. F. C. W. Buntin, 59 J. M. A. Bets, 18 J. Kaufmann J. W. C. Reib, 68 J. Kofferträger J. C. L. Schröder, 44 J. M. E. B. C. Biant, 5 M. Kaufmann G. A. Piesner, 36 J. M. G. A. Wulf, 6 M. Maschinist A. Zimmermann, 44 J. 7. M. C. E. geb. Ernst, Witwe des Tuchmachers C. W. F. Schumann, 77 J. Ein Mädchen, 5 Minuten, B.: Arbeiter J. H. F. Wegner. Alma Luise Friederike Wulf, 1 Jahr 6 Monate. 8. G. S. Drebe, 1 M. Schneider C. B. Petermann, 40 J. A. J. H. L. Schoen, 72 J. 9. Privatmann C. J. G. Debus, 76 J. M. M. G. geb. Burr, Ehefrau des Arbeiters C. G. J. Eppke, 56 J. F. G. J. G. Philipp, 2 M. A. M. D. geb. Melchert, Witwe des Gastwirts J. H. A. Landau, 61 J. 10. Privatmann J. W. J. Callies, 77 J.

Angedrohte Entgehore.

5. Juni. Schiffbauer C. L. J. Doose und D. A. C. Nagel. Schlosser R. G. H. Brüggemann und J. M. C. Nied. Tischlergeselle A. L. J. Chr. Biedt und A. J. M. Draguhr. 6. Schlosser M. A. W. Schubert und C. M. Nöbner in Reiffe. Arbeiter J. G. W. Jäcks und M. M. A. D. A. Hilgenroth. Kaufmann G. C. E. F. W. Hoffe und R. E. Chr. U. Kade. Professor der Zoologie Dr. phil. F. A. L. Will zu Kottow und R. D. Chr. Andersen. Versammler H. G. Chr. U. Frahm und J. E. A. Niese, beide in Schwartau. 7. Arbeiter J. H. Fr. Dachner und L. A. M. geschiedene Ronieczny geb. Wittmann, beide in Hamburg. Sattler G. H. Wigger in Steinhilberode und C. W. Geertz in Pansdorf. Handlungsgehilfe D. Chr. L. Wolters und W. Blöck. Baubeamter J. J. E. W. von Großheim in Waldhusen und A. B. E. Müller. Kaufmann G. A. G. Schule und A. M. M. Jürgenfen. Buchhalter S. D. J. Oldenburg und W. S. E. Dräger. Arbeiter M. J. M. Klempau und B. W. L. B. M. geborene Dührkop, geschiedene Hochmst. Arbeiter J. F. M. W. Kalbau und G. G. Chr. Lütgens. 8. Arbeiter F. C. G. Beers und M. E. Was in Nüchel. Kassensührer J. G. H. Neppenhausen und C. M. F. Krogmann. Tischler A. W. A. Hinz und G. S. D. Fischer. 9. Eisenbahn-Hilfsweichensteller G. J. F. Mahnte in Köln-Deutz und B. C. E. Beud in Köln-Boll. Lehrer und Turnlehrer U. L. F. F. Hagemann und A. C. H. R. Zölzer in Schönberg. Schuhmacher H. U. E. Kolb und U. C. M. C. Bievernick. Hausdiener M. C. W. Mühr und E. U. Wächendorf. Zäpfermeister J. W. C. Quint und E. M. D. Christen. 10. Kaufmann G. F. W. Schlichting und B. L. Blä. Handlungsgehilfe Th. F. C. Newohl und W. C. D. J. Behrtler. Schlosser F. U. C. Zöllner und G. J. E. Fied. Administrator C. F. C. Hörter in Dambach und J. E. M. Miliz. Kaufmann A. David zu Berlin und B. Biffauer. Kaufmann W. C. H. Blohm zu Wismar und B. C. U. Oppermann zu Kalkhorst.

Eheschließungen.

6. Juni. Chemiker Doktor der Philosophie C. J. A. Christmann zu Uineburg und A. M. H. Volbt. 8. Sparsassenbeamter G. A. H. Mühl und D. W. M. Diederichs. 10. Tischler J. E. F. Dose und B. J. M. L. Sager. Arbeiter C. G. E. Burmeister und C. E. A. Städter. Kaufmann J. F. A. Bon und B. J. F. A. Lindemann. Schlosser J. F. Naumann und Witwe J. E. D. Dräsel geborene Potenberg. Arbeiter G. F. E. Westendorf und D. C. E. Harns. Maschinist C. U. H. Babel zu Hamburg und C. E. Feuer. Schmied F. C. H. Th. Wiedmann und D. Haj. Arbeiter J. A. E. Stäwe und C. W. E. G. Volkreiter.

Tabellarische Marktpreise vom 14. Juni.

Bauern-Butter Wfd. 1,05 Mt., Meierei-Butter Wfd. 1,15 Mt., Hasen Stk. — Mt., Enten Stk. — Mt., Gänse: Stk., 1,80 Mt., Ruten Stk. 1,20 Mt., Lauben Stk. 0,45 Mt., Gänse Wfd. — Mt., Lüdgers — Mt., Schweinstk., Wfd. 0,45 Mt., Schinken Wfd. 0,98 Mt., Wurst Wfd. 1,20 Mt., Ger. 10 Stk. 60 Wfd., Karpfen Wfd. — Wfd., Ger. Wfd. Wfd. 1—2,40 Mt., Karaschken Wfd. 80 Wfd., Hecht Wfd. 60 Wfd., Barche Wfd. 60 Wfd., Aal Wfd. 0,80 Mt., Aepfel, beste Grauentener 100 Wfd. — Mt., Nüssen 100 Wfd. — Mt., andere Sorten 100 Wfd. — Mt., Pfannkuchen 100 Wfd. — Mt., Hamb. Blumentohl, Kopf 30 Wfd., Hamb. Rirschen, Wfd. 60 Wfd., Kohl 100 Wfd. — Mt., Gurken, — Mt., Zwiebeln 100 Wfd. 100 Mt., Kartoffeln, beste frans., 200 Wfd. 9,50 Mt., per 10 Liter 80 Wfd., magnum bonum 200 Wfd. 6,00 Mt., Kartoffeln 10 Liter 60 Wfd.

„Komm Du nur,“ sagte sie, „und komm nicht zu spät. Meine Mutter ist auch wieder ganz veröhnt.“

„So wollen wir recht freudig beisammen sein!“ rief er. „Habe Du mich nur lieb, Herzensdorel, und halte fest, so will ich Alles tragen, was noch kommen kann.“

„Verlaß Dich auf mich,“ sagte sie. „Nur wenn Herr Werber etwa die halbe Million bringt, dann ist es vorbei, Heinrich.“

Da hatte er aufgelacht und war fortgelaufen, denn, wenn er geblieben wäre, würde er gebeichtet haben, was ihm geschähe und daß er angeklagt und gewiß auch verurteilt sei. Es war ihm, als er den Namen hörte, weh und schwer um's Herz geworden, allein, sollte er dem guten Mädchen noch mehr Kummer machen? Er wollte es ihr verschweigen, Alles verschweigen, wenn es irgend möglich, und als er wieder bei seiner Dümpe saß, dachte er daran, was denn nun kommen werde.

Nach den Feiertagen wird's losgehen,“ murmelte er vor sich hin. „Da wird die Futzk erscheinen und wird nehmen, was da ist.“ Er ließ die Nadel fallen und blinnte in der oben Stube umher; ein trübliches Ächeln kam auf seine Lippen. „Es ist blutwenig genug,“ fuhr er fort; „wenn's verläuft wird mit Stumpf und Stiel, kommen wohl nicht dreißig, kaum zwanzig Taler heraus, und es hat mir doch viel Mühe gemacht und viel Freude, als ich es geschafft habe und dachte: nun ist es mein.“

Seine Stirn zog sich häßlich zusammen, ein langer Seufzer hallte aus den leeren Ecken zurück.

(Fortsetzung folgt.)